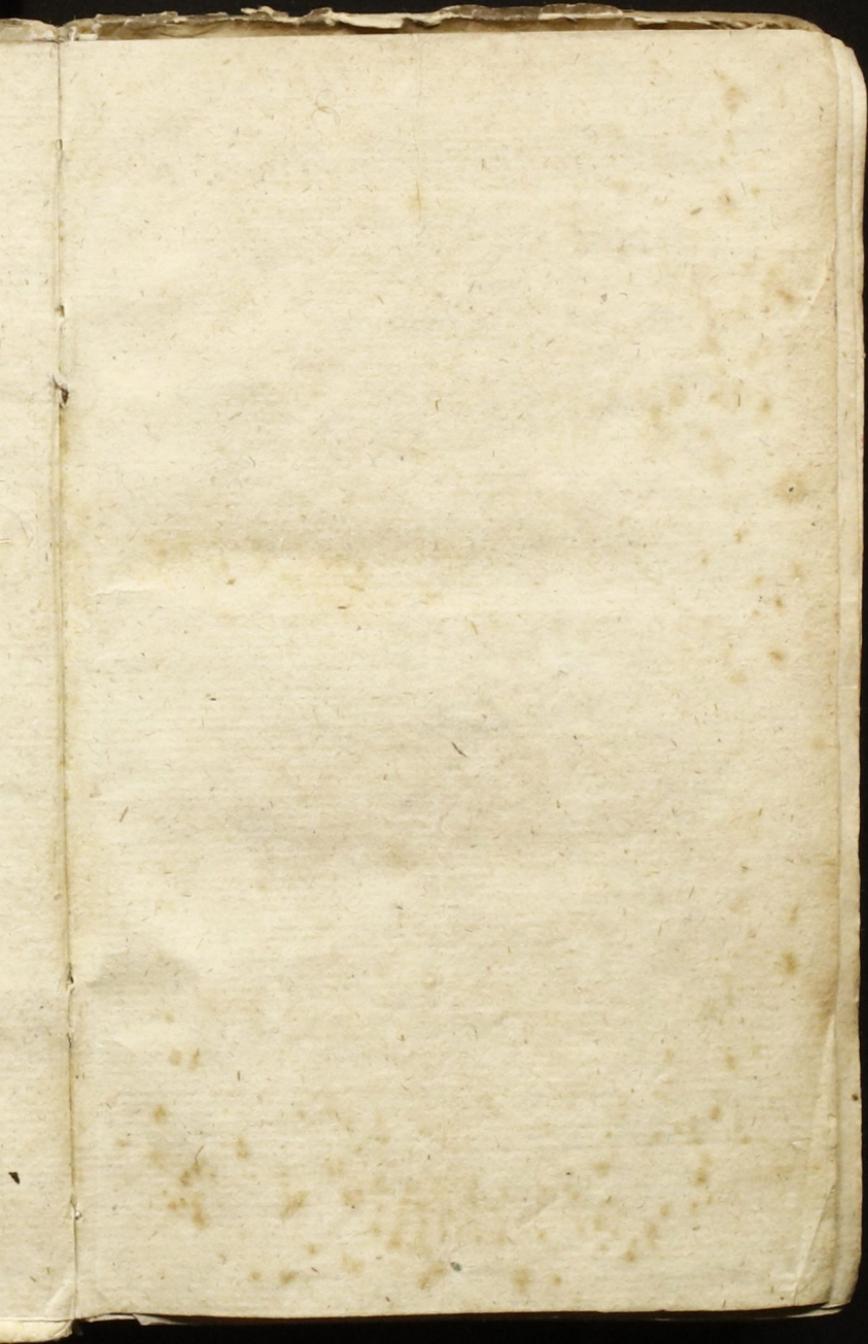
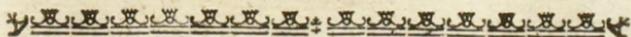


Loa. 34.  
f





<sup>cij</sup>  
D. Joh. Salom. Semlers  
kurze  
**Vorstellung**  
wider die neue  
dreifache Paraphrasin  
über das  
**Hohe Lied.**



Halle, bey Johann Justinus Gebauer 1757.





Ich habe vor einiger Zeit im  
dritten Kap. des Versuchs  
einer nähern Anleitung zu  
nützlichem Fleiße in der  
Gottesgelesamkeit, beson-  
ders die Vortreflichkeit academischer Einrich-  
tungen, in Ansehung der dadurch beförderten  
gründlichern Erlernung der Gottesgelesamkeit,  
und Verschaffung der erforderlichen, und nach  
den jetzigen Umständen der christlichen Religion,  
unentberlichen Geschicklichkeiten, angelegentlich  
anzuempfehlen gesucht; und für mancherley un-  
richtigen und sehr schädlichen Vorurtheilen,  
wornach die Sache anders angesehen werden  
möchte, gewarnet. Wie ich vielleicht mit je-  
nem Vortrag, ohnerachtet der ganzen Absicht,  
die ich besonders hatte, gleichwol etwa den  
Schein haben möchte, als sey manches weiter  
getrieben worden, als wol eigentlich nötig ge-  
we

#### 4 Vorstellung wider die Paraphrasin

wesen, indem es ja wol nicht leicht öffentliche Verächter academischer Einrichtungen, und aller Beförderung der oesamten Gottesgelerksamkeit, heut zu Tage gebe, von denen wirklich Schaden und Nachtheil zu befürchten sey, oder dergleichen Schriften wol durchgängig nicht möchten sonderlich geheget und gern gesehen werden: so habe nun die sich von selbst anbietende Geleaeinheit nicht vorbeÿ lassen wollen, den ganzen dortigen Vortrag aufs neue kurz zu bestärken, an einem offenbaren Beispiel eines ganz neuen Buches, das in jedermans Hände Komt; dessen Verfasser zwar (mir wenigstens) den äussern Umständen nach unbekant ist, aber eine solche gute Stellung sich gegeben hat, daß um so mehr gar ansentlicher Nachtheil von denselben irrigen und unleidlichen Lehren und Meinungen zu besorgen ist: je mehr Schein und Ansehen er seinen Vorstellungen von dem Eifer in der Beförderung und Ausbreitung der wahren Gottseligkeit gegeben hat. Vielleicht glauben einige, daß dem ohnerachtet, wenn ich auch meine vorigen Gedanken nicht aufs neue unterstützte, gleichwol sie bey billigen Lesern von selbst durch Gegeneinanderhaltung dieses neuen Lehrers, ihre gute Absicht sowol als Beschaffenheit, bewären möchten. Ich war auch anfänglich um so weniger willens, mich der immer bessern Erlernung der Theologie, und möglichsten Beförderung aller Gelerksamkeit, in so fern abermals besonders anzunehmen: je weniger  
an

an erleuchteten und ansehnlichen Gottesgelehrten, worunter ich nicht gehöre, es mangelt; deren grosse bekante Einsicht und scharfe Beurtheilung viel eher an diesem gefährlichen Buche einen würdigen Gegenstand gefunden, und ähnliche Versuche auf lange Zeit widerlegt hätte. Indes, da es gar wol möglich ist, daß noch einige Zeit hingehet, ehe dis Buch wirklich für das etwa gehalten wird, was es ist, und grosse Theologi an andern nützlichern und wichtigern Beschäftigungen nie Mangel haben, daß sie kaum dieses Buch, ohne andere Anzeige und Gelegenheit, näher anzusehen veranlasset werden können: so habe mich um dieser und andern Ursachen willen, entschlossen, nach meiner geringen Einsicht desselben Beurtheilung zu befördern. Diese könnte in der That sonst desto eher nicht zum richtigsten bey manchen ausfallen: je bekanter es beinahe jetzt werden wil, unter der aut gemeinten Absicht, die eigentlich geoffenbarten Wahrheiten von der den jedesmaligen Zeiten gemässen Einkleidung, die ihnen von treuen und erfarnen Gottesgelehrten, so gar zum Theil unter öffentlicher Genemigung, ertheilet worden, wieder zu entblößen, und also den Gegenstand der Erkenntnis eines Gottesgelehrten mit dem, den ein jeder verständiger, oder auch einfältiger Christ hat, wieder verwandter zu machen. Ich wil mir hier nicht herausnehmen, dergleichen Unternehmungen zu widerraten; als wozu das nötige grosse Anse-

## 6 Vorstellung wider die Paraphrasin

hen mir selet; das gleichwol andere sich auch nur etwa selbst nemen, welche so vielen höchst verdienten Theologis der protestantischen Kirche viel weniger Einsicht, Klugheit, und Gewissenhaftigkeit, als sich selbst, hiemit zutrauen. Aber dis getraue mir aus einiger Uebung und Gebrauch, sowol mancher protestantischen, als einiger so genannten scholastischen dogmatischen Schriftsteller, und, obgleich mäßigen, Erkenntnis der Kirchengeschichte zu behaupten: daß dergleichen nimmermehr angehet, und ohne Schaden und Nachtheil selbst der allgemeiner Lehrsäge, nicht auf noch so kurze Zeit, in unsern Kirchen versucht werden kan; indem sowol die Unterscheidung von Parteien, welche namentlich besondere Irrtümer steif und fest behaupten, als auch die fruchtbare Einsicht, und vernünftige Erkenntnis dessen, was die Offenbarung enthält, (indem sie es dem Menschen überlassen hat, die Beariffe, und was damit verbunden ist, selbst zu fassen, folglich den bisherigen Vortheil durch richtig denkender Gelehrten Beiträge, möglichst dazu zu nutzen,) auch endlich der Wachstum in der Theologie, welcher unter Gottes Segen gewis im Vergleich älterer Zeiten, nicht gering und mit der Würde und Ehre der Offenbarung verbunden ist, und sowol als andere Veränderungen in der Welt unter göttlicher weisesten Handhabung stehet, unverantwortlich wegfallen würde. Da auf hiesiger Friedrichsuniversität,  
zum

zum Preis Gottes, alle übrige Gelehrsamkeit, auch insbesondere die theologische, an Gründlichkeit und Ausbreitung, ohne andere Universitäten geringer hierin zu achten, nicht wenig zugenommen hat: so würde es nicht eben loblich oder verantwortlich seyn, wenn hier auf einige Weise solchen verschiedenen gänzlichen Hindernissen der wahren und unsern Zeiten anständigen Gelehrsamkeit vorseßlicher Eingang und Einfluß verstatet würde; vielmehr ist es wirklich pflichtmäßig, wenn man auch nur im Kleinen sich nach eigener Einsicht widersetzt. Wenn, ich wil nicht sagen, dieser ungenante Verfasser der dreifachen Paraphrasis über das hohe Lied, mit seinen übertriebenen Seufzen und Klagen über die Gelehrsamkeit, und ganze Einrichtung des öffentlichen Lehramts in der Kirche, nur mäßigen Eingang finden sollte, sondern manche andere angebliche Rathschläge zur Verringerung der Gegenstände, welche fast täglich, zu mancherley Vortheil der Wahrheit überhaupt und aller anderer Wissenschaften, nützliche Untersuchung der Gottesgelehrten notwendig machen, oder doch veranlassen, beliebt werden möchten: so würde sehr bald es auch nicht mehr für nötig gehalten werden, Lehrer und Prediger durch verhältnismäßigen Fleiß gegen ihre künftige Bestimmung, von Universitäten zu erwarten; die ganze academische Verfassung, worunter von Protestanten voriger Zeiten am allermeisten auf im-

### 3 Vorstellung wider die Paraphrasin

mer grössere rechtmäßige Erkenntnis und Ausbreitung, nicht allein göttlicher, sondern auch theologischer kirchlicher Lehren und Wahrheiten gesehen worden, würde sehr viel können abgeändert werden: wenn Gottesgelerte entweder keine andere, als in heiliger Schrift klar enthaltene Wahrheiten zu erkennen, und behaupten, oder auch in der Lehrart derselben, nicht weiter auf die Beschaffenheit und Möglichkeit der Begriffe, die man verschiedentlich annemen möchte, zu sehen haben sollten. Die Schärfe in den Sprachuntersuchungen, würde bald auch nachlassen, die Verachtung der sogenannten humaniorum, noch allgemeiner, und fast regelmässig, werden; zum größten Nachtheil vieler andern Theile der Gelehrsamkeit, denen oft in diesen und jenen einzeln Dingen durch rechte Gottesgelerten, die sich den Umfang ihrer nützlichen Erkenntnis lieber immer vergrößern als einschränken lassen, wie man sagt, bei häufig ein Licht angestecket oder veranlasset worden. Vielleicht käme es alsdenn auch bald so weit, daß niemand mehr richtiges lateinisch nötig hätte, woran es, welches gar sehr unanständig ist, heut zu Tage auch wol denen feler, die als Lehrer, an ihrem Beispiel, die eigentliche grosse Nützbarkeit dieser unentberlichen Kentnis, fruchtbarlichst andern kentlich und reizend machen sollten; indem es meist so gut als unmöglich ist, ohne Erlangung der Geschicklichkeiten, die durch rechte Nutzung al-  
ter

ter um ihre Nachkommen unsterblich verdienster Schriftsteller entstehen, bey noch so grosser Einbildung, sich den gelehrten theologischen Gesichtskreis, zu erweitern, oder nur in gehörigem alten Umfange ihn zu behalten. Doch ich mus abbrechen, so gegründet auch diese Betrachtung ist; ich entferne mich sonst zu sehr von meiner eigentlichen Absicht; die ich so gleich näher befolgen werde.

Es hat dem Verfasser der neuen Auslegung über das hohe Lied nicht gefallen, sich näher zu erkennen zu geben (\*): gleichwie auch der eigentliche Verlag des Buchs nicht ist angezeigt worden. Ich wil nicht eben mutmaßen, daß beides vielleicht aus der Ursache vorgeborgten gehalten worden, weil man in Ansehung des Erfolgs und der Aufnahme dieses

A 5

Buchs

- (\*) Dies ist die ganze Aufschrift: Das Lied der Lieder, oder das Hohe Lied Salomonis, nach dem Grundtexte übersetzer, und dergestalt erkläret, daß in einer dreifachen Paraphrasi deutlich und überzeugend zu sehn ist, wie in diesem allerherrlichsten Liede, nicht nur die Kirchengeschichte des Alten und Neuen Testaments, sondern auch der wahre und geheime Weg zur innigsten Vereinigung der Seele, mit GOTT enthalten sey und besungen worden Halle und Leipzig 1756. 8. Mit Vorrede und Nacherrinerung 1186 Seiten. Die gerümete Ueberzeugung ist im Verhältnis auf den Verfasser und solcherley Leute ganz allein zu verstehen, welche den nächsther oben hinlänglich dargethanen Grund, worauf sie in geistlichen Sachen bauen, anzunehmen sich entschliessen können.

Buchs unter den Protestanten, welche darin in mancherley Absicht sehr getadelt worden, etwa nicht eben gar zu sicher seyn konte. Ich wil auch nicht warscheinliche Mutmassung davon versuchen, ob dieses Buch wol gehörigen Orts zur ordentlich anbefolnen Censur möge gebracht worden seyn; ob solche Censur vielleicht untreu verrichtet, oder wol gar, wie oft geschieht, für unnötig gehalten worden. Es mag mit den äussern Umständen des Buchs stehen wie es wil: so übergehe das lieber, was nicht mit Gewisheit Fan vorgebracht werden; und wil meinen Lesern, zu desto leichterer Einsicht, unter einigen besondern Abtheilungen vorstellen, was bey meist flüchtiger, aber hinreichender Durchsehung dieses Buchs anmerklich gefunden habe.

Um den eigentlichen Grund der ganzen geradehin angenommenen (\*) Erklärungsart besant

- (\*) Man irret sich, wenn man etwa hoffet, der Verfasser werde seinen Grund von der Art auszulegen, die er auf dem Titel selbst meldet, angegeben haben. So sieht sein erster Grund aus, warum von mehrern Vereinigungsstufen in diesem Liebe voromme, oder in der Erklärung davon stehe: Seite 2: es ist demnach zuzörderst anzumerken, (d. i. zu glauben, als bewiesen,) daß die Vereinigung der Menschen mit Gott überhaupt sieben Stufen habe. Darauf erzählt er sie. Aber den Grund und Beweis, daß Cantic. 1, v. 8 die 4te, c. 2, 10 die 5te, c. 4, 9 die 6te, c. 8, 5 die 7te Vereinigungsstufe enthalten sey, mus man nicht

fant zu machen, wollen wir drey Stücke hauptsächlich anmerken, die solchen zusammen ausmachen. Es ist glaublich genug, daß der Verfasser selbst nach seinen Vorschriften, die er andern so angelegentlich und nicht ohne Heftigkeit einschärfet, hier gehandelt habe; die ganze Abhandlungsart wird es ohnehin bestätigen.

Das

nicht fordern. Der Bruder Joh. Kasbroch und viele vor ihm, haben es schon lange per praescriptionem an sich gebracht, daß sie sieben Stufen machen dürfen: und wir sollen allesamt es ihnen danken, daß sie nicht noch mehr angelegt haben. Das andere Stück beträfe den Grund, warum hier die Kirchengeschichte gesucht worden. Dies ist der ganze Grund S. 33: „Nachdem wir von den 7 Vereinigungsstufen = = = so gehen wir weiter = = = . Es ist demnach noch anzumerken, (d. i. zu glauben ohne weitem Grund,) daß ausser dem geheimen Sin von der Wiedervereinigung mit Gott in ihren Stufen, auch ein mehr äußerlicher und historischer Sin im hohen Liede verborgen liege: vermöge dessen die Weisheit Gottes (nach des Mannes großem Urtheil) auch zugleich die Kirchengeschichte neues Testaments (also auch die meiste politische) von ihrem Anfang an bis ans Ende der Welt darin überhaupt entworfen, und darin die Kirchengeschichte alten Testaments zum Grunde gelegt hat: wie solches alles aus der in dieser Absicht 3fach gesetzten Paraphrasi ganz deutlich zu ersehen ist, und daher hier keiner weitem Erklärung bedarf. Das heißt, was sonst in der Methode mit den Buchstaben Q. E. D. angezeigt wird: niemand sol also weitem Grund fordern. Die 3fache Paraphrasis fängt erstlich S. 96 an.

Das erste Stück, so zum Grunde dieser Erklärungsart angenommen ist, bestehet darin: die ordentliche, oder so genante menschliche Gelehrsamkeit müsse verlassen oder bey Seite gesetzt werden, wenn man rechte Einsicht der heiligen Schrift, und erbaulichen Vortrag derselben, suche und haben wolle. Das andere: die ganze heilige Schrift ist mystisch. Das dritte: es giebt besondere Begnadigungen und eigentliche Offenbarungen, vom rechten Verstande der heiligen Schrift, ohne unsere gewöhnlichen Hülfsmittel. Um es desto deutlicher vorzustellen, was der Verfasser bey jedem, der oben gemeldeten einzelnen Stücke, selbst denke, folglich auch, allen Schein von falschen oder unnötig vergrößerten Beschuldigungen, geradehin abzuwenden: wil ich des Verfassers hieher gehörigen Erleuterungen wörtlich beisetzen; woraus jeder Leser selbst sehen kan, ob diese drey Sätze richtig angesetzt sind, und mit Grunde dem Verfasser beigemessen werden. Es wird bequemer seyn, solcherley Stellen unter einige Zalen zu samlen, um, wenn es nötig ist, desto leichter darauf verweisen zu können.

I. Seite 811. „Deine Augen sind Thor, wie in Chesbon, zum Thor Bath Rabbin, wird als Anmerkung gesetzt. Es kan die Weiskunst des Grundes und Zusammenhanges der Dinge <sup>(3)</sup> (rationis sufficientis) darun-

(3) Ausser dem, was weiter unten besonders wird ange-

„Darunter verstanden werden; insonderheit wird  
 „Damit angezeigt die natürliche Erkenntnis; die

„Wie  
 angemerket werden, ist hier kürzlich billigen Lesern  
 vorzustellen, wie augenscheinlich der Verfasser wi-  
 der alle Billigkeit dieses, was er nachher setzt, da-  
 für ansiehet, als würde es insonderheit in dieser  
 Stelle gemeinet, und mache die Gedanken aus, die  
 Leser des Hohenlieds, der eigentlichen Absicht Got-  
 tes zu Folge, hiebey haben solten und mühten: da  
 er doch unmittelbar vorher nur von einer Möglich-  
 keit, daß die Weisheit des Grundes (von ihm) verstan-  
 den werden könnte, redet. Alle übrige Philosophie  
 aber sol insonderheit, oder mit mehrerm Grunde,  
 hier verstanden werden. Wahrscheinlich hat der  
 Verfasser selbst diese edle und den Menschen, weil sie  
 Menschen seyn sollen, wesentliche Weisheit, gera-  
 dehin zu sehr gehasset, ohne im geringsten an einen  
 Grund zu denken, wornach sein noch so ernstliches  
 blosses Vorgeben möchte einiges Ansehen bekom-  
 men. Wo ist der Grund sowol davon, daß dieser  
 uneinmüthliche Ausdruck sol deutlich auf Rabbinen  
 und Theologos weisen, als auch, daß die von ihm,  
 ohne alle eigentliche Wahl angeführte viele Schrift-  
 stellen, zum Nachtheil und Verurtheilung der Phi-  
 losophie, ihrer wahren Absicht nach also zu verstehen  
 seien? Wie oft sind solche falsche Erklärungen, da  
 dem Geist Gottes aller etwa an sich mögliche Ver-  
 stand als dessen wahrer angedichtet wird, von den  
 ansenlichsten ältesten Kirchenvätern sowol, als neu-  
 ern Auslegern widerlegt worden? Aber diese sollen  
 freilich alle die heil. Schrift nicht so richtig ausle-  
 gen können, als andere, die gleichwol der teutschen  
 Uebersetzung folgen müssen! Also gehört der Bei-  
 fal, den man symbolischen Büchern und dem  
 heidelbergischen Catechismo in den protestan-  
 tischen Kirchen nach billigster und ge gründeter Ge-  
 wissen,

„Philosophie, nach hergebrachter Menschen-  
 „lehre; die Theologie, in so fern sie als eine

„Kunst

wissenschaftigkeit giebt, ausdrücklich zu dem, was der heilige Geist tadelt? Ist denn, um dem Verfasser nach seiner verschiedenen Fähigkeit Gelegenheit zu eigenem Nachdenken zu geben, nun auch 1 Cor. 2, 14, (so er gleich nachher aufführt) ein jeder getaufter Christ, der so viel göttliche vorkommende Gnade und Erleuchtungsmittel vor den damaligen Heiden, von welchen Paulus redet, von Jugend auf täglich voraus hat, durchaus in eben dem Verstande *διουρακος*, natürlicher Mensch zu nennen, als damals jene Heiden? Ist denn alles *νοημα*, 2 Cor. 10, 5, das in Christen entstehet, oder durch Gebrauch der Philosophie befördert wird, zugleich an und für sich stets den christlichen Lehren eben so feindselig? Ist denn *βελημεα σαρκος* und *διανοιων* Ephes. 2, 3 so viel, als die philosophischen Betrachtungen, oder die dogmatische ordentlichere Gottesgelerksamkeit? Ist denn die Vernunft, (griechisch *τα νοηματα*) Philip. 4, 7 in dem Verstande des Verfassers ein Gegenstand, den der Friede Gottes bewahren und behaupten sol? Könnte dieser Friede über allen *ων* wegreichen, wenn die eigentliche wesentliche Beschaffenheit der Menschen, da sie nach dem Grunde, den jede Sache erfordert und verstatet, fragen, aufhören solte, da sie von Gott selbst danach bestrafet werden? Ist nicht Col. 1, 21, zu *εχθρας τη διανοια*, bey dem gemeldeten Ausbruch, *εν τοις εργοις ποιητοις*, zugleich der Gegenstand bestimmt, und ist denn derjenige, den die Philosophie, die gründliche Theologie und Gelerksamkeit eigentlich hat, von eben der Beschaffenheit, als der Gegenstand der heidnischen Vorstellungen? Sind denn *ανθρωπων σοφιας λογοι*, deren sich andere wider Paulum zum Vortheil ihrer Absichten und Sectirerey bedienen

nen

„Kunst gelernet wird; überhaupt aber dasje-  
 „nige, was von den Aposteln im neuen Testa-  
 „ment 2 Cor. 10, 5. Ephes 2, 3. Phil. 4, 7.  
 „Col. 1, 21. Vernunft, und 1 Cor. 2, 4. Col 2, 4  
 „vernünftig genant wird. Es weist also  
 „dis Wort im alten Testament ganz deutlich  
 „auf die Lehrsätze der Rabbinen, und im neuen  
 „Testament insonderheit auf die Lehrer in der  
 „protestantischen Kirche, welche mehr auf die  
 „symbolischen Bücher, auf den Heidelber-  
 „ger Catechismus, und auf andere von ihren  
 „Vorfaren angenommene Lehrsätze, als auf  
 „die heilige Schrift selber sehen, wenn sie auf  
 „dieselbe schwören, und sie zur Regel und Richt-  
 „schnur annemen, nach welcher diese zu deuten  
 „und zu erklären sey. Psalm 56, 11. Jes 8, 20.  
 „1 Tim. 6, 3. Warlich warlich es werden viele  
 „Hochgelarte und Weltberümte Doctores  
 „Theo-

nen mochten, eben das, was die Philosophie und  
 Theologie der Christen? Ist die παιδαγωγία, Co-  
 loss. 2, 4, wornach die Colosser damalen durch be-  
 sondere unchristliche Lehrer zum Irthum verleitet  
 werden konten, eben das, was Philosophie und  
 Theologie bey uns ist? Man müste aber gar weit-  
 läufig seyn, wenn man diesem Verfasser den bestim-  
 mten Verstand dieser Stellen darthun wolte. Dis  
 kan hinreichen bey billigen Lesern, daß sie ein ziem-  
 lich richtiges Vorurtheil fassen, wie gewis die vie-  
 len biblischen Stellen, die immer ohne alle Wahl  
 angefüret werden, wol eben den Verstand enthalten  
 mögen, den der Verfasser ihnen nach der Ueberset-  
 zung, ja ohne dieser im Zusammenhange zu folgen,  
 geradehin beilegen wil.

16 Vorstellung wider die Paraphrasin

„Theologiae bey der Zukunft Christi zur Zer-  
„störung des Antichrists, als Augen in Chesch-  
„bon, zum Ehor Bath-Rabbim erfunden wer-  
„den, von denen es eintreffen wird, sind  
„doch lauter Lügen, was die Schriftgelehr-  
„ten (4) sehen. Jerem. 8, 8. Jes. 56, 10, 12.

II. Seite 813. „Die rechtschaffenen Leh-  
„rer und Prediger in der protestantischen Kir-  
„che

(4) So gewis es an sich ist, daß gar oft Doctores  
Theologia sich selbst irren, oder auch den Willen nicht  
allemal görtlichen Warheiten unterwerfen: so un-  
geschicklich ist theils diese Anwendung dieser Stelle  
auf sie, in sofern sie wirklich das sind, wovon sie  
eigentlich diesen Namen haben, und an theologi-  
schen Fertigkeiten und Geschicklichkeiten andere wirk-  
lich übertreffen; indem hiedurch meist alles das für  
mögliche Lügen und Unwarheiten erkläret wird, was  
den christlichen gewöhnlichen Lehrbegrif, den sie ordent-  
lich inne haben und vortragen, ausmacht; theils  
sind auch viele andere, die sich eine viel grössere  
Einsicht einbilden, ohne jemalen die von Gott nach  
Beschaffenheit der Zeiten veranfalteten ordentlichen  
Hilfsmittel gehörig angewendet zu haben, in eben  
dieser und noch grösserer Gefahr zu irren, als jene.  
Die teutsche Uebersetzung ist aber auch viel leicht-  
er hier anzuwenden, als der Grundtext selbst sich hieher  
schickt. Die andere Stelle Jes. 56 würde noch viel  
eher sich auf unsere Lehrer anwenden lassen, wenn  
es andern wäre, daß sie stumme Hunde wären, oder  
nur auf etwaige Vorthelle, die bey diesem und jenen  
absichtlichen Betragen stat finden möchten, sähen;  
dergleichen, Gottlob, nicht von allen gilt, auch  
nicht von allen denen wahr ist, von denen es man-  
che nach ihren eigenen Gedanken glauben.

„che = = sind noch nicht so einfältig, daß ich  
 „sie mit Taubenaugen völlig vergleichen könnte,  
 „sondern sie sind noch Zeiche in Cheschbon zum  
 „Thor Bath-Rabbim, oder Versammlung des  
 „Wassers der theologischen Wissenschaft in der  
 „Vernunft. Die Theologie wird bey euch  
 „als eine Kunst erlernt Jes. 44, 25. und nur in  
 „die Vernunft, welche doch in geistlichen Din-  
 „gen blind ist, 1 Cor. 2, 14. gefasset = = daher ist  
 „auch die Lehre, die nur aus der Vernunft  
 „und vernünftigen Wissen vorgetragen wird,  
 „so unkräftig und fruchtlos. Ja deine Augen,  
 „das ist, deine öffentliche Lehrer Cant. 4, 1.  
 „sind Behältnisse der theologischen Wissen-  
 „schaft in der Kunst = = = suchen viel Künste  
 „und gelehrte Subtilitäten Eccles. 7, 30. damit  
 „sie beym Thor der Tochter der Vielen, d. i. in  
 „der Versammlung einer grossen Menge Zuhö-  
 „rer ihre Kunst sehen lassen Job 32, 10. ihre  
 „grosse Belesenheit zeigen = = sie sind nicht von  
 „mir Gesandte Jer. 23, 21. 22. von dem heiligen  
 „Geist eingesezte Act. 20, 28. und von Gott  
 „selbst gelehrte Männer, 1 Theff. 4, 9. 2 Petr.  
 „1, 21. sondern Leute, die auf Universitäten  
 „studiret, und aus Büchern eine Menge phi-  
 „sologischer philosophischer, moralischer und  
 „theologischer Wissenschaften zusammen gesams-  
 „let haben 1 Cor. 1, 18, 21. von den verschiede-  
 „nen Religionsfäßen pro et contra disputiren,  
 „und die von ihnen angenommene und beschwor-  
 „ne Lehfsätze per syllogismos wacker defendi-  
 „ren

ren können 1 Tim. 6, 3 & 5. und hierauf durch  
 die meisten Stimmen quouis modo erwählet  
 sind, aber eben daher in ihrem Munde so we-  
 nigen Nutzen schaffen, weil die wahre Theo-  
 logie nicht stehet in hohen Worten und in ver-  
 nünftigen Reden menschlicher Weisheit, son-  
 dern in Berweisung des Geistes und der Kraft,  
 1 Cor. 2, 1 & 4. (5)

## III. Seite

(5) Die Stelle Jes. 44, ist blos wegen des teutschen  
 da stehenden Wortes, Kunst, hieher gekommen;  
 kan aber in keiner Absicht, wenn der Zweck des Re-  
 denden anders sol beobachtet werden, hieher gehö-  
 ren. Es ist gar nicht von solchen Weissen die Re-  
 de, dergleichen Gelehrte oder Theologi sind. Der  
 Prophet redet von Einsteolern, bey denen man  
 künftige Dinge lernen wolte; von Wahrsägern,  
 Zeichendeutern und solchen Leuten, die sich dem, was  
 Gott mit den Juden vorhatte, durch Prophezeiung wi-  
 dersehen wolten. Wie komt nun dis auf die Theologie, in  
 so fern sie als eine Wissenschaft erlernet wird?  
 Eben so wenig schickt sich Eccles. 7 hieher; Salo-  
 mo hat selbst den Grund vieler Dinge zu erkennen  
 gesucht: von solchen nützlichen Fertigkeiten, Wars-  
 heiten zu erkennen, ist die Rede gar nicht. Aber  
 es ist zu weitläufig, alle schlechten Anwendungen  
 einzeln anzuzeigen. Weinade wird der Verfasser es  
 auch für unrecht erklären, wenn Lehrer eine grosse  
 Menge Zuhörer haben: und fast wird es an den  
 Aposteln getadelt werden, daß einer mehr als der  
 andere seine Belesenheit in griechischen heidni-  
 schen Dichtern so gar, an apocryphische Bücher  
 nicht zu gedenken, hat sehen lassen. Was helfen  
 solche uneingeschränkte Gedanken? Wer es in sei-  
 nen Umständen für ihm unnütz mit Recht halten  
 kan

III. Seite 316. sezt er Vernunft, die in der Vielheit und 1000 Bedenklichkeiten sich müde siehet und die Einfalt und Einheit, einander entgegen. S. 842. gleichwie ich zur Zeit der vierten Jüdischen Kirche gegriffen habe die Augen in Cheschbon zum Thor Bath-Rabbin:

B 2

also

kan, der mag keine Bücher lesen; keine philologische und andere Gelehrsamkeit sich schaffen: aber alsdenn mus er auch nicht einen Lehrer bey uns abgeben wollen; indem ihm die nöthigen Erkenntnisse nicht von Gott selbst unmittelbar geschenkt werden, er also dazu nicht taugt. Disputiren gehört für Lehrer, sie müssen selbst nach apostolischen sowohl Vorschriften als Beispielen den Ungrund anderer Lehren darthun können, sonst versehen sie die Stelle der Lehrer nicht; und müssen also in einen andern Stand sich begeben. Den Tadel, wegen der Art Lehrer zu wälen, übergeben wir; wenn sie auch durchgängig so wäre, als doch theils nicht ist, theils mit Recht, weil geschickte Männer wälen: so schadet dis doch dem Lehrer an sich nichts. Die Prediger sind endlich noch nicht so gemein, welche durch ihre grosse Gelehrsamkeit wenig Nutzen schaffen; die Stelle, 1 Cor. 2, beweiset, wenn auch alles zugegeben wird in der Auslegung, weiter nichts, als, daß Gott bey Anrichtung der christlichen Kirche keinen Vorwand von blos menschlichen natürlich zugegangenen Veränderungen der Menschen, verstatet habe das sagt der 5 v klärllich, *vers*: gar nicht aber, daß die Unwissenheit und Einfalt an dem, der einen Lehrer abgeben wil in nachfolgenden Zeiten, eigentlich die beste Eigenschaft desselben sey. Gott schenkt ordentliche Gaben an Lehrer, die jetzt Werkzeuge zum Heil der Menschen seyn sollen; sie müssen also solche ordentlich erlangen und gehörig brauchen.

„also werde ich auch zur Zeit der vierten christlichen Kirche greiffen die Selbstflugen und in ihrer academischen Weisheit unnützen Tit. 1, 10 // die von einer noch weitern Zukunft zur Zerstörung des Antichrists auch in der protestantischen Kirche nichts wissen wollen (6),  
„son

(6) Unser Heiland ist ein vortreflicher und unvergleichlicher Ausleger der heil. Schrift in den Tagen seines Fleisches gewesen: aber eine Paraphrasin von solcher Art hat er, so viel die Evangelisten wenigstens aufbehalten haben, niemalen angebracht. Es ist auch nicht eben der sanfte Geist Christi, wonach er Menschen zurechte brachte, daß hier es bos dem bösen Willen der Ausleger und ächten Lehrer in unserer Kirche schuld gegeben wird, sie wolten nichts vom chiliaistischen Reiche wissen: sie könnten ja eben sowol sich mit andern Christen was darauf zu gute thun, wenn es nach ordentlicher erforderlicher Auslegung der heiligen Schrift und der ganzen Beschaffenheit ihres Inhalts, von ihnen für erweislich gehalten werden könnte. Im folgenden scheinete es fast, daß unsere symbolischen Bücher mit unter die Aufsätze der Aeltesten gerechnet werden: gleichwie es sehr unschicklich ist für einen Christsteller, der es selbst gesteht, nicht viel Belesenheit und richtige genaue Gelerksamkeit zu haben, der protestantischen Kirche, alte aus dem Pabsthum wohlhergebrachte Lehren, schuld zu geben. Wenn es jemand thäte, der sich herausnemen könnte, über den wirklichen Verstand heiliger Schrift und ältester Kirchenväter Schriften neues Licht mitzutheilen: wäre die Anklage etwas erträglicher. Wir müssen allerdings manche Lehren, selbst mit der römischen Kirche, gemeinschaftlich wider solche unbefugte Neuerungen und Willkürlichkeiten behaupten.

„sondern alle dahin gehörigen Weissagungen  
 „nur allein auf meine letzte Zukunft zum jüng-  
 „sten Gericht deuten, und diejenigen verfolgen,  
 „die ihnen widersprechen, und von einer nöthi-  
 „gen Verbesserung und Reformation auch in  
 „der protestantischen Kirche zeugen. Ja diese  
 „Klüglinge, die den Pharisäern und Schrift-  
 „gelehrten völlig gleich sind, wil ich greiffen,  
 „und ihnen zeigen, daß die Gebote Gottes ei-  
 „nen viel tiefern Sin haben, weder sie meinen,  
 „und daß die heilige Schrift durchaus mystisch  
 „sey. Marc. 4, 11. 1 Cor. 13, 12. Syr. 4, 21.  
 „Sap 9, 17. Ich wil ihnen zeigen, daß sie  
 „auch das Gesetz unrecht deuten, und durch die  
 „Aufsätze der Ältesten, und durch alte aus  
 „dem Papstthum wohl hergebrachte Kir-  
 „chenlehren und Gebräuche aufheben; und  
 „daß sie auch das schwereste im Gesetz auslas-  
 „sen, nemlich das Gericht und Barmherzigkeit  
 „und den Glauben.“ In der Anmerkung  
 „wird dazu gesetzt, „es geschieht dis im Leben  
 „und in der Lehre. Im Leben, wenn sie sich  
 „nicht selbst gebührend richten, die wahre Liebe  
 „des Nächsten hintansetzen, und mit einem hi-  
 „storischen Mund und Wahnglauben sich be-  
 „nügen. In der Lehre, wenn sie lehren,  
 „1) Gott werde den Menschen nicht richten  
 „nach seinen Werken, Apoc. 20, 12. 13. sinter-  
 „mal niemand die Gebote Gottes halten kön-  
 „ne, 1 Joh. 5, 2. 3. sondern blos und allein nach  
 „dem Glauben, da doch der Glaube ohne Wer-

„Se todt, und im Gerichte Gottes verwerflich  
 „ist. Wenn sie 2) lehren, Gott erbarme sich  
 „des Menschen blos allein um des Verdienstes  
 „Christi willen, indem er den Gottlosen um  
 „Christi willen gerecht spreche 2c. und wenn sie  
 „3) vorgeben, der seligmachende Glaube beste-  
 „he in einer Wissenschaft und in einem Beifal-  
 „3) der Wahrheiten der christlichen Religion,  
 „1 Cor. 8, 1. 2. Cap. 12, 2. und in der zuversicht-  
 „lichen Zueignung der Gnade Gottes in Chris-  
 „sto, Mich. 3, 11. Amos 15, 14. Judä 2, 14:  
 „indem eine solche Definition des Glaubens  
 „mangelhaft, und jeder Heuchler vermögend  
 „ist, einen solchen Glauben (?) (der nichts ans  
 „ders

(7) Es ist sehr unbillig, und zu viel herausgenommen  
 auf die grosse innere Geislichkeit, daß manche Leute,  
 wenn unsere Kirche auch viele 100mal den wahren  
 Begriff von dem gerechtmachenden Glauben angege-  
 ben, und wider Schmälerungen und Verdrehungen  
 sorgfältig und deutlich verwaret hat; wenn auch  
 gleich von Luthero an bis jetzt täglich alle Lehrer  
 und Prediger wider solchen selbstgemachten Glauben  
 zeugen: gleichwol sich unterstehen, dis alles  
 nicht zu achten, und uns gleichwol solche unbillige  
 Vorwürfe zu machen. Kein kleines Kind ist in un-  
 serer Kirche, daß es nicht von Jugend auf wisse,  
 daß es nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an  
 Jesum Christum, als seinen Herrn, glauben könne.  
 Diese Leute aber wollen allein recht geistlich  
 seyn. Es sind also Verleumdungen, womit man  
 sich Eingang machen wil, bey vorgegebenem grossen  
 geistlichem Gefül. Kan denn hiebey niemand uns  
 was vormachen, oder sich und uns betriegen mit al-  
 ler seiner Empfindung?

„ders als ein Gedanke im Herzen ist, der da spricht. ich glaube, ich glaube) sich selbst zu machen. Gelobet sey demnach (8) der Herr, „der

(8) Es wäre was leichtes, wenn es nicht für jetzt zu weitläufig würde, aus den vielen fanatischen Schriften voriger und neuerer Zeiten die deutlichsten Parallestellen anzuführen; es wäre nicht eben unnütz, indem die eigentliche Gesinnung unsers Verfassers desto deutlicher dadurch in die Augen fiel. Indessen vergleiche man mit dieser enthusiastischen Prophezeiung, was der, wie er glaubte, im götlichen entbrante Elias wider die gottlosen Verführer und Babelspaffen S. 48 zu Anfang dieses Jahrhunderts jauchzete: „Es ist des Hammers kein Ende, und auf solche Pickelheringische Gaukeleien (was unser Verfasser Eusebion und Bathrabbin nennet) „werden die Studenten auf Universitäten „angewiesen. Aber nur Gedult, der HERR „HERR hat geschworen bey seiner Rechten, und „wirbs halten, und solches Affenspiel bald, bald, „bald ein Ende machen. Nur Gedult, dieje- „nigen Knaben, (nachher IV heißen sie einfältige Werkzeuge) „so die, durch ihre Schul- und „Weltgelahrtheit hochtrabende und als Söken sich „aufbrüstende Goliathe, nur mit einem Steinlein, „(himlische Weisheit genant,) danieder legen sollen, „si d schon geboren, und werden an ihrer Mutter Brust, nach der Weisheit Petri, Pauli, Johannis, (sol heißen als neuapostolisch) erzogen ic. „Wenn des Verfassers Alter bekant wäre, könnte man urtheilen, ob nicht diese Prophezeiung mit auf ihn ginge. So wahr ist es, was in dem Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleisse in der Gottesgelerksamkeit, zum Grunde gelegt worden: daß gar oft Eäke aus vorigen gutmeinen-

„der da komt, diese verstümmelte Lehren  
 „ausurotten. Gelobet sey der HErr, der da  
 „komt den fliegenden Brief Zachar. 5, 1 & 4 u.  
 „Ja gelobet sey der HErr, der da komt, sei-  
 „nen Grim zu vollenden an der Wand, und  
 „an denen, di sie mit losen Kalesch tünchen, „  
 „Zech. 13, 15. Cap. 23, 15 & 32. Er fährt weiter  
 fort.

IV. Seite 843. 44. „und also wil ich ihre  
 „systematische Theoloaie, und philosophische  
 „Moral Jes. 44, 25. Col. 2, 8. nebst ihrer blos  
 „historischen und gelehrten Wissenschaft und  
 „Erkenntnis durch geringe und einfältige  
 „Werkzeuge zu Schanden machen, damit ein  
 „Weiser sich nicht mehr rühme seiner Weisheit  
 „(ein Philosoph sich nicht mehr rühme seiner  
 „Weltweisheit, und ein Theologus seiner gros-  
 „sen theologischen Gelehrsamkeit.) Ich wil  
 „greiffen deine hohe Nase, das ist, ich wil de-  
 „mütigen, was grosse und hohe Leute sind, die  
 „in grossen Dignitäten und Ehrenämtern  
 „leben. „

V. S. 870. „höre, was ich dir noch zu  
 „sagen habe, deine Augen sind Feiche zu Chesch-  
 „bon, d. i. Versammlungen vieler Wissenschaf-  
 „ten und Erkenntnisse in der Vernunft, und  
 „nicht

den aber übertriebenen Schriften als Grundwar-  
 heiten nachgesagt werden. Dieser Elias hat seinen  
 entbranten Eifer zu Philadelphia 1702 im Druck  
 ausgehen lassen; in welchem Jahre auch Koel-  
 manns Reinigung der Kinder Levi im teyr-  
 schen erschien.

„nicht auf das eine notwendige allein, sondern  
 „auch zugleich auf viele andere Dinge gerich-  
 „tet, die nicht notwendig (°) zu wissen und zu  
 „brauchen sind. Seite 871. die Lust zu wissen  
 „ist dir von deinen Eltern angeerbet (1°), sie ist  
 „nicht ganz ertödtet in dir.“

## VI. Seite

(°) Wenn die Beurtheilung von dem, was notwen-  
 dig und brauchbar sey, dem Verfasser und seinen  
 Brüdern überlassen wird: kan man nach dem bis-  
 herigen, (wenn zumal Val. Weigels oder der  
 Quacker Grillen dazu genommen werden, s. *Crociæ*  
*Antiweigel. parte 1 p. 9. 11 et 13*) sich leicht ein-  
 bilden, daß alles das wird wegfallen müssen, was  
 nicht zu allernächst und ganz unmittelbar ihre Ver-  
 einigungsstufen erleichtert. Daher geringe und  
 einfältige Werkzeuge, das ist, die alle Geschick-  
 lichkeit zu ihrer Unternemung blos aus der innern  
 Empfindung und guten Absicht sich verschaffen kön-  
 nen, es sind: durch die, als Reformatores, die  
 wahre christliche Religion wieder sol angerichtet  
 werden.

(1°) Unser Verfasser mus nicht sehr viel geerbet, oder  
 es bald genug ertödtet haben. So blind macht sol-  
 che Mystik! Wie glückselige Menschen wären wir,  
 wenn unser Verstand, der an seinem Theil dem  
 götlichen nachahmen sol und mus, noch durch eine so an-  
 geborne Wisbegierde auf alle unserm Vermögen ge-  
 mässe oder bestimmte Gegenstände getrieben würde!  
 Für wen hat denn GOTT den Abdruck seiner Eigen-  
 schaften in die Geschöpfe gelegt, wenn die Menschen  
 nichts untersuchen solten? Aus lauter selbstgemach-  
 ter Heiligkeit verleugnen diese Leute die natürlichern  
 Kräfte, die doch GOTT zu grossen Endzwecken uns  
 gegeben hat, welche allesamt den Hauptzweck, ihn  
 als unsern GOTT und HERRN thätig zu erkennen,

VI. Seite 872. „deine Erkenntnis ist nicht  
 „blos eine wahre Erkenntnis des Verstandes,  
 „d. i. die durch Erleuchtung des heil. Geistes in  
 „dir entsteht, Epbes. 1, 18. sondern neben der  
 „selben hast du auch eine falsche Erkenntnis der  
 „Vernunft, d. i. eine solche, die blos natür-  
 „lich (\*) in dir entsteht. S. 873. in so fern  
 „du eine historische und buchstäbliche Erkenntnis  
 „durchs Lesen und vernünftiges Betrachten ge-  
 „samlet hast, Jac. 1, 22. Cap. 2, 14. und deine  
 „Sele sich auf dieses eingesamlete Wissen durch  
 „ihre eigene Kraft verläßt, in so fern ist  
 „auch dein Glaube noch ein Wahnglaube &c.  
 „O meine Geliebte, deine Augen sind Zeiche  
 „in

befördern sollen. Welcher Zweck ohne solche unsere  
 Beschaffenheit nicht so stat findet, als es Gott hat  
 haben wollen. Aber diese wissen es noch besser,  
 wozu wir unsere Erkenntniskräfte haben, als Gott  
 selbst.

(\*) Es könnte hier gar weitläufig die vielsache Verwir-  
 rung des Verfassers auseinander gesetzt werden. Es  
 ist unmöglich, daß eine Erkenntnis, die natür-  
 lich, menschlichen Fähigkeiten zu Folge, in uns entsteht, an  
 sich falsch sey. Man siehet wol, was der Verfasser ha-  
 ben wil: manche Erkenntnis sey nicht lebendig; aber  
 sie ist deswegen nicht falsch: sogar die natürliche Er-  
 kenntnis der Heiden, Röm 1, ist wahr und tauglich  
 zu ihrer eigenen Verdammung; geschweige die Erkennt-  
 nis, die bey Christen natürlich entsteht; aber sie ist  
 nicht allemal oder an sich heilsam und fruchtbar. Die  
 mehrmalen vorkommende Ausdrücke, Einheit, ins  
 Eine sich versamlen; sind den ächten, unanbrüchli-  
 gen Gliedern der protestantischen Kirche nicht eigen;  
 Weigel und dergleichen Theosophen reden öfters so.

„in Cheschbon, so oft du nicht blos und allein  
 „auf Gott, auf sein Wort, und auf seinen  
 „Willen siehest, dich = = ins Eine versam-  
 „lest = =, so oft du göttliche Geheimnisse durch  
 „die Vernunft ergründen, und durch künstli-  
 „ches Denken und meditiren erforschen wilt.  
 „S. 875. so oft du andere nach den Einsichten  
 „deiner Vernunft regieren, und durch vernünf-  
 „tliche Reden (11) das in ihnen zu bewirken suchst,  
 „was

(11) Man müste viele Bogen voll schreiben, wenn man  
 alle Verwirrungen des Verfassers und offenbare  
 Unveinlichkeiten auseinander setzen wolte; und er  
 würde doch dadurch nichts gebessert. Aber das siehet  
 man klärlich, der Verfasser wolle haben, daß wir  
 glauben, weil er so sehr wider natürlich entstehende  
 Erkenntnis überhaupt schmälet: daß alles, was er  
 hier schreibt, übernatürlich, und vom Geist Got-  
 tes in ihm gewirkte Einsicht sey; ohnerachtet jeder-  
 man weiß, er auch, wenn er wolte, einsehen mus,  
 daß, in sofern er sich eines Zusammenhangs seiner  
 unternommenen Erklärung beflissen hat, in sofern  
 er Vergleichungsstücke zwischen seinen typis und an-  
 ciotypis und Merkmale aufgesucht hat, warum  
 Leib Cheschbon, Bathrabbim &c. eben bis be-  
 deuten könne, er in der That nach eben der Ver-  
 nunft oder Fähigkeit, was zu übersehen, gehandelt  
 hat: als andere handeln, welche künstlich denken  
 und meditiren, wie er es nent, in wiefern dieses  
 und jenes gegründet sey oder nicht. Blos das Maas  
 dieser Fähigkeit, die verschiedene Güte derselben,  
 und seine Einbildung, daß dis wirklich bey ihm göt-  
 tlichen Ursprungs sey, macht den so grossen Unter-  
 schied aus. Niemand kan sich vorsetzen, durch seine  
 Kunst im Vortrag Leute wirklich zu bekehren: aber  
 nie

„was nur durch einen einfältigen, und durch  
„die Kraft des heil. Geistes begleiteten Vor-  
„trag zu erreichen ist.

VII. Seite 8-6. \* „Es ist nötig nach An-  
„leitung der heil. Schrift, die Vernunft vom  
„Verstande zu unterscheiden (\*). Denn ein  
„Gott

niemand muß auch dem heiligen Geist so alles zu thun  
geben, daß er dabey sich der Treue und Anwendung  
der von Gott an Lehrern sowol durch ausdrückliche  
Vorschriften, allen allerley zu werden, als auch  
durch Zulassung und Regierung der Umstände der  
Gelertheit und erfordernten Geschicklichkeit. (Paulus  
wil haben, er sol *didaktikos* seyn, wovon er in sei-  
nen Briefen 3 E an die Römer, Hebräer, Ga-  
later den eigentlichen Begriff an seinem Beispiel zei-  
get.) nicht zu befehligen habe. Dis sind eben die  
Sätze, wofür wir in dem vorhin genannten Ver-  
such c. 3 sehr gewarnet haben.

(\*) Die heilige Schrift, als solche, thut es nicht;  
sondern aller Grund dieses Unterschieds ist bey der  
Willkür und ungesähren Verwechslung der teutschen  
Uebersetzung zu suchen. Man könnte gar viele Stel-  
len darthun, wo offenbar das Gegentheil statfinder,  
wie nachher mit *νοησις* und *διανοια* klar ist. So ge-  
het es mit solchen ungesähren Anmerkungen, die so  
beiläufig gemacht werden: worauf man doch ganz  
besondere Meinungen bauen wil. Hat denn unser  
lieber Luther im ersten Artikel unsern Glauben  
so ausgedrückt, daß wir dafür halten, Gott habe  
uns die böse Vernunft, nicht aber Verstand, ge-  
geben? Wo steht denn zu beweisen: daß man,  
um Verstand zu bekommen, erst in die siebente  
Bereinigungsstufe treten müsse? Dis wäre ja  
warlich eine Hauptsache gewesen, welche die Apo-  
stel den Christen zu lehren nicht hätten vergessen sol-  
len.

„Gottloser hat keinen Verstand, Deuter. 32, 28.  
 „Ps. 49, 21. oder wahre Weisheit, σοφία, Sap.  
 „1, 4. Sirach 1, 16. sondern nur die Vernunft,  
 „νοημα<sup>(12)</sup> 2 Cor. 10, 5. oder διανοια, Col. 1,  
 „21 = = bis die Seele in die siebente Vereini-  
 „gungsstufe tritt, und einen vollkommenen Ver-  
 „stand bekommt. Es wird also hier von der  
 „Vernunft gehandelt, in so fern sie in der heil.  
 „Schrift

len. Aber sie haben selber keinen solchen Verstand  
 gehabt; wir wollen also es auch so halten. Auf  
 Lieder kan sich der Verfasser auch nicht berufen;  
 sie brauchen das Wort, Verstand, gar nicht wie  
 der Verfasser, wenn auch einige zuweilen der Ver-  
 nunft nicht im besten zu gedenken scheinen.

(12) Hier zeigt der Verfasser auf die Art, wie Val.  
 Weigel, gleichwol einige Gelehrsamkeit; die σοφια  
 aus den apocryphischen Büchern ist desto schickli-  
 cher, weil sie auch etwas enthusiastischer eigent-  
 lich vom Plato oder von orientalischer Ueberlieferung  
 her zum Grunde hat. Daß νοημα und διανοια an  
 sich, ohne Absicht auf den Gegenstand, was un-  
 richtiges und Gott gar misfälliges sey, kan nur je-  
 mand glauben, der das griechische von solchen Lehr-  
 meistern lernet, welche wider die Philologie einge-  
 nommen sind. Johannes legt sich und allen Chris-  
 ten eine διανοια bey, wie Paulus Röm. 1 das  
 νοημα, schliessen und erkennen nach natürlich bekann-  
 ten Gründen und Wahrheiten, allen Menschen zur  
 Pflicht und dem Schöpfer zur Absicht macht. Der  
 Verfasser hätte νοημα σαρκος, oder fleischliche Ge-  
 danken, Untreue im Gebrauch der Fähigkeit und  
 Seelenkräfte, mit Recht getadelt; aber νοημα  
 schlechthin, ohne dis Verhältnis, sol er ungetadelt  
 lassen.

„Schrift in bösem Verstande <sup>(13)</sup> genommen  
 „wird, und nicht in so fern sie etwas Gutes  
 „bedeutet, und zur Führung des äusserlichen  
 „Lebens unumgänglich nötig ist. S. 893. auf  
 „solche Weise wil ich greiffen deine Höhen \* \*  
 „indem ich so wunderbarlich und seltsam und gar  
 „anders als du denkest und meinst, mit dir  
 „umgehen, und alles dein gesamletes vernünf-  
 „tiges 1 Cor. 2, 4. und historisches Wissen,  
 „Joh. 5, 39. dergestalt zu Echanden machen  
 „wil, daß du darüber zum Narren werden,  
 „und dasselbe für Thorheit ja für Koth achten  
 „müßest. Seite 1106. \* die in einem systema-  
 „tischen Zusammenhang gebrachte Wissenschaft  
 „göttlicher und natürlicher Dinge, ist nur bey  
 „Vernunftgelehrten \* anzutreffen, und ihrer  
 „wahren Beschaffenheit nach Weisheit dieser  
 „Welt, und Thorheit bey Gott. <sup>(14)</sup>

## VIII. C.

(13) Sie wird aber auch in heiliger Schrift in gutem Verstande genommen, und zwar nicht nur in Absicht des äusserlichen Lebens. Sie hat die ganze natürliche Theologie und Moral zum Gegenstande: sie wird erleuchtet und gebessert durch Gottes Wort; aber nie ausgerottet. In dem Falle, da man mit Recht es tadelt, ist es die Unvernunft; ein Mißbrauch oder Hintansetzung der Vernunft; da ist der Begriff, den die, wider welche er schreibt, damit verbinden, ganz geändert.

(14) So gerade hin ist es nicht wahr; behüte Gott, daß wir das historische Wissen von Gott und theologischen Dingen für Koth achten solten. Das thun nur diese Mystiker, die eine geistliche Alchymie treiben,

VIII. S. 686. in der Anmerkung, „wer  
 „wird alle Geheimnisse entdecken, die auch  
 „nur in einem einzigen Worte der h Schrift  
 „verborgen liegen. (15) Wie vorsichtig und  
 „genau

hen, und die heil. Schrift übergeistlich machen wol-  
 len. Das historische Wissen ist als ein solches, noch  
 kein heilsamliches Wissen; aber dieses letzte kann nicht  
 ohne jenes seyn. Ein grosser Theil der Offenbarung,  
 ja ihr Inhalt, in Absicht unser, ist historisch, und  
 mus historisch richtig gewusst werden; wenn göttliche  
 Wirkungen damit verbunden sind, ist er heilsam: es  
 wird also nie zu Noth; und alles, was dasselbe und  
 seine Richtigkeit befördert, mus fleißig und treulich  
 beobachtet werden; sonst lernen wir geistliche Roma-  
 nen machen und erfahren. Wenn es aber so was  
 schlimmes seyn sol, eine systematische Erkenntnis  
 von göttlichen, menschlichen, natürlichen Dingen ha-  
 ben: so müssen die Engel sehr übel dran seyn, die  
 dergleichen aute, gründliche Einsicht des Zusammen-  
 hangs der Dinge habet; dergleichen wir auch sonst  
 zu hoffen pflegen, wenn wir dereinst ihnen gleich  
 werden. Aber so mögen wir die Liebe zu Systemen  
 nur bald fallen lassen: wenn sie gleich ein Vorzug  
 vernünftiger Geschöpfe sind.

(15) Es ist dis eine mystische rhetorische Figur, der-  
 gleichen die kabbalistischen Ausleger auch viel ha-  
 ben, und in der That aus einem Wort und gar  
 jeden Buchstaben gar viel Geheimnisse, das ist,  
 was blos geglaubt werden sol, weil sie es sagen, fin-  
 den wollen. Es ist unrichtig gedacht wenn man  
 sich einbildet, solche zusammengehängte ungesä-  
 re Gedanken wären auch in Absicht des Urhebers der  
 Rede, woraus einzelne Worte genommen werden,  
 lauter wirkliche Vorstellungen gewesen, die wir jetzt  
 haben solten. Notwendig hat Gott diese unlose  
 Ver-

„genau hat man sich an die Worte des Grun-  
 „textes zu binden, sintemal kein Jota umsonst  
 „gesetzt worden, Luc. 16, 17. und gemeiniglich  
 „eben in denjenigen Stellen, an welchen sich  
 „die Vernunft am meisten stößet, die größten  
 „Geheimnisse verborgen liegen. S. 428. davon  
 „läßt sich vor der Zeit ohne nähere Offenba-  
 „runa Gottes nichts weiter sagen, sintemal  
 „alle Einsichten ihre Zeit haben zc. Seite 856. \*  
 „wer von dem Reden mit Lippen der Schlaf-  
 „senden ein mehreres zu wissen verlangt, der  
 „kan = weiter nachlesen, und dabey Gott  
 „um den Geist der Weisheit und Offenbarung  
 „bitten,

Vorstellungen uns erwecken wollen; auch zu dem  
 Endzweck Erkenntnisgründe derselben in der Wahl  
 der Zeichen und dem ganzen Endzweck der Rede,  
 uns an die Hand gegeben; es ist also nicht wahr,  
 daß wir nicht könnten die Vorstellungen angeben und  
 unterscheiden, welche bey einem Worte hingehören,  
 oder nicht. Für wen ist denn die heil. Schrift,  
 wenn so viel als Geheimnisse darin bleiben sol, daß  
 es niemand entdecken kan? So haben alle unsere  
 christliche Vorfaren nicht gedacht, von den Zeiten  
 der Apostel her; die klugen Gnostiker und Mysti-  
 ker ausgenommen. Man mus Gottes Wort nicht  
 mehr vergeistlichen, als es ihm gemäs ist. Die  
 pathetische Ausruffung ist falsch, und setzt innere  
 und unmittelbare Auslegung Gottes wieder vor-  
 aus, woraus man extensiv vielerley Wahrheiten  
 lerne, so man sonst nicht aus der heil. Schrift erse-  
 hen könne. Die weise Hinfänglichkeit des geschrie-  
 benen Wortes zu seinem Zweck wissen wir, und dan-  
 ken Gott für dis selige Mittel; aber solche Auxeser  
 haben unächten Grund.

„bitten, so wird ihm davon so viel zu erkennen  
 „gegeben werden, als ihm nütze seyn wird.  
 „Denn ohne die Weisheit solche Dinge zu for-  
 „schen, ist Thorheit, und ohne ihren Willen  
 „sie zu offenbaren, ist Unverstand, indem ein  
 „jegliches seine Zeit hat. Und nachdem der  
 „Verfasser von vielen angeblichen wichtigen  
 „Begebenheiten gemeldet, die in einer Stelle  
 „des Hohenliedes verfasst seyn sollen. S.  
 „935. \* schreibt er: wer wird es recht deutlich  
 „machen, und vorher sagen können = = D  
 „Herr, wie sind deine Werke so gros, deine  
 „Gedanken sind so sehr tief! Ein thörichtes  
 „glaubet das nicht, und ein Nar achtet solches  
 „nicht (16).“

Dieser gelieferte Auszug kan für jetzt hin-  
 reichen, den eigentlichen ganzen Grund dieser so  
 schlecht geratenen, und nicht allein meist unnüt-  
 zen, sondern auch schädlichen Arbeit, so viel  
 auch der Verfasser sich davon einbildet, genauer  
 zu erkennen. Wir haben zum ersten hieher ge-  
 rechnet, die gänzliche Verachtung und Hint-  
 an-

(16) Wir müssen nur nicht unsere gutgemeinten Gedanken  
 und in unsern Umständen allein gegründeten Einfälle  
 sogleich für wirkliche Gedanken Gottes halten. Es  
 folgt gar nicht, daß jederman thöricht und ein Narr  
 sey, der dem Verfasser nicht alles gerade und mit  
 Ehrerbietung nachsagen wil. Alle Schwärmer schä-  
 men sich mit diesem Urtheil: wir dürfen also alles  
 prüfen, weil es Paulus uns angeraten hat; zu des-  
 sen Zeit es auch schon viele Selbstgeistliche gab.

ansehen der ordentlichen Gelehrsamkeit, und aller dazu dienlichen Hülfsmittel: ohne Unterscheid und Rücksicht, sowol auf die verschiedene Beschaffenheit derselben, die in einem Zeitlauf besser ist und heißen kan, als in der andern, besonders aber zu unsern Zeiten vortreflich zugenommen hat, welches wir gegen Gott mit großem Dank erkennen müssen (\*); als auch, auf alle eigentliche vorzügliche Nutzung und Anwendung derselben, selbst in Ansehung christlicher Stände und Einrichtung des Lehramts, welches beides unter weiser göttlicher Regierung und Genemigung an sich selbst jederzeit gestanden hat, und daher in allen christlichen gemeinen Wesen als unumgänglich nötig erfordert worden. Es erhellet aus der ganzen blutschlechten Arbeit, daß der Verfasser es wol für eine Selenpest gehalten hat, sich mit der Weltweisheit, selbst in Ansehung des ordentlichern (vernünftig wü er nicht leiden) Denkens und Urtheilens, etwas bekant zu machen; obgleich alle Apostel und Christus selbst vernünftig, das ist,

(\*) Obgleich manche damit gar nicht zufrieden sind, daß unsere Zeiten zuweilen aufgeklärte, erleuchtete Zeiten heißen. Sie verdienen diesen Namen in dem gewöhnlichen Verstande, der ihr Verhältnis gegen die vorigen Jahrhunderte, in Ansehung der Gegenstände der Erkenntnis, zum Grunde hat. Daß es sich an den Christen aber nicht eben sehen lässet in ihrem Leben, ist was anders; und sind wirklich in diesem Verstande nie aufgeklärtere Zeiten gewesen; bessere aber sind von Herzen zu wünschen.

ist, wie es den Gegenständen und ihrer Absicht gemäs war, gedacht und geredet, also auch vernünftige Zuhörer und Leser verlangt und vorausgesetzt haben, welche sie mit ihrem Vortrag zu Christen und neuen Menschen machen wolten, ohne sie weniger vernünftig dadurch zu machen, als sie vorher waren. Er setzt daher **Einfalt**, wenn es von den Kräften der Seele, was zu erkennen, verstanden wird, also im Unterscheid vom Willen, und für die Beschaffenheit genommen, die entsteht, wenn man sich nicht gehörige Mühe gegeben hat, die zur richtigen Erkenntnis einer Sache gehörigen Theile oder Merkmale als solche anzusehen, als das höchste und vortrefflichste bey einem Christen an: er mag nun im eigentlichen jetzigen Lehrstand stehen, oder ein so genannter gemeiner Man seyn. Er schilt auf die Vernunft, wenn man gleich eben den Vorzug darunter verstebet, dadurch wir von Thieren unterschieden sind, und von Gott eben beleret werden können; und, wenn wir dadurch, in Ansehung der Offenbarung, den daseyenden Zusammenhang von einer götlichen Lehre (das ist, welche innere Kraft außern kan, auffer der gemeinen, die in blos vernünftigen oder menschlichen geschickten Reden, und ihrem gegründeten Verstande, enthalten ist;) möglichst suchen, oder systematisch denken und reden wollen: so heist es bey ihm gerade das, was uns Gott, der Urheber dieser Fähigkeiten und ihrer ganzen Bestimmung,

mung, der auch in Absicht auf sie, uns eine vernünftig abgefaste Offenbarung ertheilet hat, sol als gottlos, und ihm äusserst zuwider, untersagt haben. Doch wir brauchen es nicht aus einander zu setzen, was der Verfasser so wortreich, so deutlich, so fruchtbar, so eifrig und heftig, vielmals wiederholet hat. Er eifert über die ordentlichen academischen Lehrer der Theologie, Philologie und Weltweisheit: denn beide sind es eben, die zufolge ihrer gesunden Vernunft, wofür sie Gott täglich danken, und ohne welche sie eben so viel Verwirrung in der bürgerlichen christlichen Welt machen oder befördern würden, als solcherley Verfasser an ihrem Theil redlich thun, nach dem Grund fragen: warum solche Leute haben wollen, daß man ihnen durchaus es glauben sol, daß z. E. Salomo in diesem Liede von unsern jetzigen Universitäten, ja gar vom principio rationis sufficientis, wie der Verfasser selbst dazu zu setzen sich unterstehet, so klärllich und decisiv geredet und gedacht habe? Diese sind es eben, welche um Grund fragen, warum Bach Rabbim und Zeiche zu Cheschbon <sup>(17)</sup> nicht lieber den uns

(17) Ohnerachtet die gänzliche Willkürlichkeit dieser Deutung einem jeden in die Augen fällt, wer nur etwas zu denken gewonet ist: so wollen wir doch, zu deutlicherer Erkenntnis davon, nur noch dis anmerken: 1) daß der Verfasser nicht allein ohne allen Grund, sondern auch erweislich unrichtig und falsch, diese Stelle im 7 Kap. des Hohenliedes für einen Tadel und

ungefären und trüben 'Zusammenflus' von diesen vielerley schlecht ausgedachten Vergleichungen und Deuteleien zc. bedeute, als die Vernunft, Gelerksamkeit, systematische Theologie,

E 3

Vo

und als eine Misbilligung anseheth, in seiner dreifachen Paraphrasi; da es doch offenbar ist, daß alle diese Beschreibungen der Augen, Nase u. s. w. Stücke des Lobes und Vorzugs der Braut sind; folglich fällt alle dieses gutmehmende Gewäfsche dahin, geschweige, daß Gott selbst so elende Vorstellungen hier uns habe an die Hand geben wollen, als er ihm doch in den Mund leget. 2) Hat er, wie durchgängig im ganzen Liebe, also auch hier, gar keine hermeneutische Vorschriften, nach bekantem geistlichen Dinkel dieser Leute, beobachtet. Es ist bekant, daß Cheschbon eine wirkliche ansehnliche Stadt jenseit des Jordans gewesen; an deren ihrer Thoreinem, (so Bathrabbim hies, man gebe es nun *filia multorum*, oder *summatum*,) befindliche schone Teiche hier zur Vergleichung der Augen gebraucht werden. Wie schlecht ist es nun, daß er Seite 763 gerade trübe Lachen, Pfützen und ungesunde, gesalzene Wasser hier zum Grunde legt? Macht man solche wol mit Fleis zu Teichen, die weit berümt werden können? Es ist offenbar auf klares helles Wasser zu sehen, worin unzählige Spiegel gleichsam waren, welche die vielen Thürme, oder am Thor gebauete Palläste auffingen. Die Schönheit der Augen sol also nach morgenländischem Geschmack bezeichnet werden. Man kan also gerade das Gegentheil sehen, wenn man ja auf die Bedeutung des Worts chaschab, (da doch Cheschbon hier ein eigentümlicher Name ist und bleiben mus,) sehen wil. Coccejus versteht die Thränen der Gläubigen darunter; und dieser Verfasser mag es widerlegen; es ist wenigstens gerade das Gegentheil von seiner Meinung.

Polemik, Weltweisheit. Ja diese sind es eben, welche den theosophischen Verfasser fragen, warum er, der wenig Geschick und taugliche Fähigkeit, (wonach doch in allen vernünftig eingerichteten gemeinen Wesen die Mitbürger ihre gehörige Stelle, und bestimmte Geschäfte, blos haben und behaupten,) zu haben; ja sie gar zu verabscheuen, selbst gestehet, gleichwol sich herausnehme, dem heil. Geiste Gottes diese elenden Grillen und phantastischen Deuteleien, zum wahren und achten Zweck in diesem Buche zu machen, und in den Ein zu legen; die nur bey ihm und denen, so Weigels unsinnige Vereinigungen der Widersprüche gelernet haben, in einer Zusammensetzung möglich sind? Wie schöne Gedanken hat nicht der gute Man, von der Grösse und Güte des Endzwecks Gottes, worin, in Absicht unserer, seine Ehre erkant wird, daß dis nächstens die allgemeine Denkungs- und Auslegungsart werden würde; wofür er schon eine Weile Gott zu loben anfängt, im Namen der andern Christen, die alsdenn ihre gute Vernunft, und jetzige Verhältnisse mit allerley je ne sai quoi vertauschen sollen! Sonderbarer Geist der Offenbarung! bey dem alles das lauter Gott anständige Vorstellungen seyn müssen: was nicht einmal die allgemeinen Grundsätze aller menschlichen Erkenntnis, die selbst von Gott herkommen, und nie von ihm verlassen werden, wenn

er

er mit Menschen handelt<sup>(18)</sup>, dulden, und neben sich leiden oder mit ihnen bestehen kan! Nach diesem trefflichen Grundsatz, der allen Fleis auf Ausbesserung und Anwendung der natürlichen Fähigkeit, auf genaue Erlernung der Sprachen, und aller Hülfsmittel, den Verstand der heil. Schrift in fremden Sprachen<sup>(19)</sup>

sicher

(18) Es ist jedem Bibelleser das Gegentheil von dem bekant, was der Verfasser hier so viel von dem schlechthin einfältigen Vortrage übertreibt. Weigeis vorsätzliche Schwermerey, der den Gebrauch der Vernunft so ansah, als wenn man göttliche Geheimnisse ihr unterwürfe, ist schon lange gehörig widerlegt worden, selbst durch das Beispiel Christi, Matth. 22, 31. 32. Joh. 8, 39 u. und aller Apostel, welche, wie man sagt, so gar in forma schliessen; auch an ihren Gemeinden und Lesern es nie tadeln, daß sie sich deutlicher und gewisser Erkenntnis befeisiget haben, so ohne Gebrauch der vernünftigen Fähigkeit nicht möglich gewesen.

(19) Es wäre sehr leicht, Proben von der gar schlechten Sprachgelerksamkeit des Verfassers zu geben, der sich stets auf den Grundtext und allerley angeblichen Nachdruck beruhet; wie er ohne Zweifel nicht zu tief in die Teiche Ueberschön, in die Philologie und Logik, hat geraten wollen, so hätte er nicht Unsach gehabt, S. 41. 42 so viel von seiner genauen und zur Erbauung tauglichern Uebersetzung, im Gegensatz der, die Lutherus geliefert hat, zu reden. Es ist nichts gemeiners, als daß man vom Nachdruck des Grundtextes redet; aber gar sehr oft besteht er in der Einbildung, und Ungewohnheit der eigentlichen Art der Sprache. Das buchstäbliche Uebersetzen, ohne Einstimmung der Sprachart, macht zwar eine andere und ungewönlichere teurische

sicher und gewis genug zu finden, durchaus für unrecht, und dem Endweck Gottes (uns durch seine geschriebene Offenbarung zu belehren und zu bessern) hinderlich ansiehet: darf man sich nicht wundern, daß der Verfasser es für unrecht und sündlich gehalten, selbst nach hermenevtischen Vorschriften bey seiner ganzen mystischen Auslegung zu handeln. Es wäre eben sowol ein Werk der gottlosen Vernunft, der Logik, die mit zum notwendigen Grunde liegt bey aller theologischen Hermenevtik, als zu fragen, warum eine dreifache Paraphrasis, warum 4 Periodi des alten und eben so viel des neuen Testaments, warum eine siebenfache Vereinigungstreppe bey diesem Liede von ihm zum Grunde gelegt worden? Oder wie denn wol zweene Churfürsten, die seit kurzem die Krone tragen, wie denn wol der westphälische Friede u. die Stadt Witttemberg dem König Salomo (<sup>20</sup>) möchten seyn vorgestellet worden.

Denn

Wortfügung, aber nicht zugleich einen Nachdruck, der auf andere Beobachtungen zu bauen ist. Es siehet also mancher einen besondern Nachdruck, weil er die Sprache ihrer Natur nach nicht kenneet. Um nicht einnal aufs hebräische zu kommen, so kan man aus S. 12 hinreichend die Sprachkenntnis des Verfassers und seine Umstände abnehmen: die heil. Schrift nenne die in der 7ten Stufe, *avngas*, und *warngas*, welches gewis keine Druckfehler sind.

(<sup>20</sup>) Solche Uebereilungen aus Vorurtheilen findet man in viel gelehrtern Auslegern, als unser Verfasser ist: in Ansehung der neuern sind alle hiezu angelegt,

Denn wenn er daran gar nicht gedacht hat unter diesen Vorstellungszeichen: so möchte man etwa weiter fragen, warum wir denn unter seinen Worten was ganz anders denken sollen? Wer es nicht glauben wil, der hat auch Klugen Uebeschön, im Thor Bathrabbim. Beweis genug! für alle die wenigstens, welche die gute Vernunft wissentlich verleugnen wollen.

Wir haben den andern Grund von der so schlecht ausgefallenen Arbeit, angegeben: daß der Verfasser die ganze heilige Schrift für mystisch hält, d. i. sie bedeute aller Orten alles, was man nur als erbaulich ansehen möge. Er folat gar natürlich aus dem vorigen. Wenn man ganz und gar keine menschliche Erkenntnissen, Verabredungen und eingefürte bestimmte Arten im Vortrage, braucht, zum Verstand der heiligen Schrift; wenn sie dis vor allen andern Schriften, und Arten des Vortrags voraus haben sol, daß man nach keinem Grund

E 5

de gelegt, welche die Art des Coccejus vorzüglich lieben und nachahmen. Er macht sich kein Bedenken, die Saracenen Kap. 6 zu finden; Frankreich, Spanien, die Gwelfen und Gibellinen, die tridentinische Kirchenversammlung, die größten Veränderungen in England, Holland, Schweden, Teutschland; im 7 Kap. v. 5, den Churfürst Johann Friedrich u. s. w. Man sehe die nützlichen entretiens sur les differentes methodes d'expliquer l'écriture, de ceux, qu'on appelle Cocceiens et Voetiens etc. Amsterdam 1707. 8. entret. 4. S. 340 seqq.

de weiter fragt, als daß es einiger Verstand ist, den man annimt; wenn alle Systemata, alle so genanten symbolischen Bücher blos menschlicher Tand sind, und als vernünftiges Menschenwerk die heil. Schrift unrichtig verstehen lehren: so mus gewis angenommen werden, es gebe keine Vorschriften der Auslegung; die heil. Schrift könne man auf alles ziehen und deuten, was die Einfalt (das ist der Mangel anderer nötigen Erkenntnis) an die Hand gebe, oder für erbaulicher und wichtiger hält, als was anders. Der Verfasser handelt auch durchgängig nach diesem Grundsatz. Die Zeugnisse heiliger Schrift, die er unzählig anführt: sind in mystischem (das ist, blos angenommenen, angekommenem) Verstande von ihm meistentheils gebraucht und gedrehet: das ist, sie bedeuten alles, was er wil, oder was ihm sein grosser Eifer, womit er sich begnadiget glaubet, als dem Ein Gottes gemässer, einbilden konte. Diese Auslegungsart ist sehr leicht; sie ist auch sehr alt; die Gnostiker, übergeistliche Christen der allerersten Zeiten, worin der die Apostel so viel zu warnen hatten, verstanden diese grosse Kunst auch, welche in der That Gott hofmeistert: sie haben sie auf alle guten Schwermer fortgeerbet, deren Namen man nicht ohne Weiläufigkeit erzählen, aber in allen Jahrhunderten anmerken kan. Sie sind auch schon so klug und vorsichtig gewesen, es für Christi eigenes Urtheil und Anzeige auszugeben,

geben, wie dieser Verfasser S. 843 uns benachrichtiget; wie er auch (VIII) in der heil. Schrift gar vielerley Geheimnisse unter einem Worte verborgen zu seyn glaubet: um den innern unmittelbaren Offenbarungen desto mehr Gegenstände zu schaffen. Diese dreifache Paraphrasis wird gewis ein seltsam Muster einer Auslegung bleiben: und vermöge des ersten Grundsatzes darf niemand den Verfasser fragen, aus was für Grunde sie für eine wahre zu halten sey (21).

Der dritte Grundsatz sagt uns den Grund gerade heraus, auf dem der zweite und erste eigentlich bey diesen eingebildeten Leuten, die jederman götlich lehren wollen, ohne was ordentlich, als Menschen, zu lernen, gebauet wird. Es wäre in der That ganz umsonst, sich über den Ungrund und die offenbare Willkürlichkeit, auch mannigfaltige Gefährlichkeit dieser Sätze, in der Absicht herauszulassen: als ob vielleicht der Verfasser, oder seine Mitbrü

(21) Der Verfasser könnte sehr leicht für unsere Jugend solche mystische Auslegungen über den Cicero, Livius und andere heidnische Schriftsteller schreiben: er würde wahrscheinlich die vorigen moralisationes übertreffen. Die historia romana cum moralisatione ist doch noch furchtsam, und schreibt nur: Hic Alexander, Caesar, Pompeius, potest esse Christus; potest etiam esse diabolus. Die Absicht solcher Ausleger war noch viel eher zu entschuldigen, als die unsers Verfassers; der noch dazu alle seine schlechten Einfälle Christo selbst in den Mund legt.

brüder, die eben so gradirer sind (\*), im geringsten eines andern zu belehren wären; es ist wider alle ihre Grundsätze; nie werden sie den so verachteten Lehrern im Thor Bath Rabbim so viel eingestehen. Wir können diese Mühe also sparen, und dem Nachdenken eines jeden Lesers es alles überlassen, der noch nicht von solchen Träumereien und ihrem matten Schein sich hat einnehmen lassen. Der dritte, in der That aber eigentlich vornehmste und Hauptgrundsatz also, aus welchem eben die zween vorigen, nebst allem fanatischen Hochmut und der Anmassung grosser Rechte, die ganze Erbauung und Beschaffenheit der christlichen Kirche zu reguliren, herzuleiten sind: ist die Meinung, es gebe innerliche unmittelbare Offenbarungen, die die Quelle der ganzen rechten Erkenntnis der Bibel und ihres Verstandes seyen; wodurch man, ohne den nächsten buchstäblichen und Wortverstand zu wissen, als welches sehr unnütz todt und freventliche Deutung sey, die ganze Grösse des Sinnes Gottes erkenne. Daher verachtet der Verfasser gerade hin alle Commentarios, alle academischen Einrichtungen, alle gelehrte Kenner der Bibel, oder Philologos, alle unsere Prediger. Daher weist er, daß der wahre Verstand der Bibel in den symbolischen Büchern falsch und unrichtig gefasset sey. Daher erklärt er uns alle für Thörichte und Narren, die wir solcherley Begeben

(\*) Ist des Verfassers eigener Ausdruck.

benheiten, die er herziehet, und ungesähe Deuten nicht als den Ein und Verstand Christi einsehen können, (VIII) daher verweist er auf neue Offenbarungen, die man erbitten solle. Er ist so überzeugt von der ausnemenden ganz besondern Gnade Gottes, die ihm so große Einsicht in dis Buch gegeben: daß er nicht nur S. 43. 44. sein Buch für Entdeckung der Geheimnisse der Weisheit ausgiebt, sondern auch S. 178. gar pathetisch die Nacherinnerung anfängt, „dieses ist dasjenige, welches sich unwürdiger durch die Fügung der göttlichen Barmherzigkeit zur Erklärung des Hoheliedes beizutragen, begnadiget bin;“, er wil uns auch bereden, daß wir auch diese Bekanntmachung im Druck, eben so hoch ansehen, welches dir durch eben dieselbe göttliche Fügung und erbarmende Gnade) in die Hände geraten ist<sup>(22)</sup>. So klar dieser Beweis

(22) Diese Stelle würde mit zur Geschichte des Buchs gehören, wenn der Verfasser ihr mehr Deutlichkeit gegeben hätte: so er nicht für nötig gehalten, weil alle Leser leicht so viel mystische Deutung machen können, daß er vieler Umstände wegen sich nicht habe bekant machen wollen; daß es gleichwol hat geschehen können, heißt wol in gar kleinem Verstande eine barmherzige Fügung Gottes: indem wol wenige Leser seyn werden, die hierunter einen Beweis besonderer Barmherzigkeit Gottes gegen unsere Zeit finden können, daß solche Arbeit, die ohne eigentlichen Beruf unternommen worden, andere ordentliche Beförderungen alles Willens Gottes an uns verdrennen und verächtlich machen sol.

weis schon ist, so deutlich erhellet diese wunderliche Meinung und Schwermerey auch aus der steten Vergleichung jetziger menschlich gelehrten Lehrer, und derer, die nach dem Sinn Gottes recht gelehret seyn: die Gott selbst be-ruffen werde, die nicht mehr Menschen Worte, sondern wahrhaftig Gottes Worte reden würden, die da würden ein arm gering Volk seyn (im Gegensatz der Dignitäten), die nicht auf Universitäten studiret hätten (II) und S. 957. (IV). Dis ist in der That so viel, als diese neuen geistvollen Lehrer können alles aus sich nehmen, und nach diesem ihren innern Verstande alles dasjenige in die Bibel fein erbautlich hineintragen, was zu recht seligem Gebrauch derselben hineingehöre; welches bisher eben fele, da man gar sehr wenig eigentlich mystische Deutungen, wenn vom klaren Unterricht die Rede seyn sol, gelten läst: da man auch Schlüsse und Folgen anwendet, zum Erweis des einen Verstandes, für vielen andern blos an sich möglichen, die dergleichen aber in Ansehung der Absicht des Urhebers der Rede nicht seyn können. Es ist unnötig mehr zum Beweise anzuführen; die größten Einbildungen, daß dieser elende Geschmack nächstens allgemein werden würde, wenn das tausendjährige Reich bald einfallen wird, wovon das Buch gar lange Stellen hat, können alles zur größten Gewisheit bringen. Man kan auch mit wahren Grunde andere mitbrüderliche Bücher und Schriften  
 ver

vergleichen, welche noch deutlicher oder gröber und theils gar ungesitteter, sich herauslassen: wenn man von der Lebhaftigkeit dieser Gedanken in solchen mystischen Köpfen noch mehr überzeugt seyn wil.

Zum andern Hauptstück merken wir zur Kenntnis und Beurtheilung des ganzen Buches an, mehrere merklich anstößige Sätze und was jenen schlechten Grundsätzen zufolge, in diesem Buche überhaupt noch gar sehr deutlich geäußert wird. Es ist verschiedener Art und Erheblichkeit; wir wollen es unter folgende Stücke fassen.

1) Nimt sich der Verfasser heraus den protestantischen Mächten gerade hin antichristliche Gesinnung und unrechten Gebrauch ihrer Macht und Rechte Schuld zu geben, auch zu prophezeien, daß Gott dieses alles aufheben werde. Die gar anstößige ganze Stelle ist unten <sup>(23)</sup> zur Ersparung des Raums beigebracht

(23) Seite 703: „Gleichwie aber Jonathan vom Alexander Purpur und Krone und das Hohepriestertum erhalten, aber zugleich sich verbindlich gemacht, dem König zu helfen wider seine Feinde, „1 Maccab. 10, 20: 89, also haben auch die „protestantischen Fürsten von dem Kaiser Purpur „und Krone und das ius ecclesiasticum bekommen, „und sich dagegen verbindlich gemacht, ihm beizustehen. Und wie hierauf die Juden geraume Zeit „florirt haben, so daß auch endlich Judas eine „Krone auf sein Haupt setzte, und die Regierung „in eine Monarchie verwandelt: also haben auch „die

48 Vorstellung wider die Paraphrasin

bracht worden. Ohne sich über Unrichtigkeiten, die hier wider die öffentliche teutsche Reichs-  
verfassung, und in der Vergleichung der preuss-  
sischen und polnischen Krone begangen wer-  
den aufzuhalten, wovon Schriftstellern solches  
Standes ihre Gedanken mitzutheilen nicht eben  
frey stehet: so ist die Vergleichung unsers christ-  
lichen römischen Kaisers, mit dem heidnischen  
Alexander Balas, und den Absichten dieses  
letztern, gleich wie der angestamten Rechte der  
protestantischen Mächte und Fürsten, mit de-  
nen politisch verstatteten Vorzügen des Jona-  
thas, die er sowol vom Demetrius, als Ale-  
xander erhalten, nicht eben die löblichste; am  
wenigsten, wenn alles, was dort geschah, im  
Sürbilde auf das, wie die protestantischen  
Fürsten es halten und machen würden, sol  
gesche

„die Protestanten eine geraume Zeit her floriret,  
„also daß auch endlich der Churfürst von Sachsen  
„die polnische Krone, und der Churfürst von Bran-  
„denburg die preußische aufgesetzt, und die Regie-  
„rung (müßte heißen, ihr Churfürstenthum) in eine  
„Souverainitæet verwandelt haben. Wie aber end-  
„lich Jerusalem vom Pompejo eingenommen, und  
„die Juden dem römischen Kaiser unterwürfig ge-  
„macht worden: also wird es die Zeit lehren,  
„was für ein Reich es seyn werde, welches seine  
„Herrschaft nicht nur über die protestantischen Chur-  
„fürsten, = = = verbreiten werde; da das an  
„der 4ten christlichen Kirche im Gegenbilde wird  
„erfüllet werden, was ehemals an der 4ten jüdi-  
„schen Kirche im Vorbilde ist erfüllet worden.,,

geschehen seyn. Die andere, unten <sup>(24)</sup> auch angeführte Stelle ist nicht schöner; indem die protestantischen Könige und Fürsten als der Mensch

(24) „Denn in sofern 1) die protestantischen Könige und Fürsten sich nicht recht unter mich und unter meinen Willen beugen, sondern in Eigenliebe und Hoffart ihren eigenen Willen vollenführen, und in Kirchen- und Regierungssachen nur die ihnen vom Kaiser mitgetheilten Rechte, und nicht Gottes Rath und Willen zum Grunde legen, in so fern sind sie dem Hohenpriester Jonathas zu vergleichen, welche ihre Würde und Purpur vom Alexander Balas und den Römern erhielten, und sich mehr Recht und Freiheit in der jüdischen Kirche anmaßten, als ihnen von Gott und rechtswegen zukam. 2) In so fern im geistlichen Stande noch Baaliten und Nicolaiten am Ruder sitzen = = = in so fern sitzt der Antichrist = = = oben an.“ Man vergleiche das, was nachher oben angemerkt ist, und was der Verfasser so wortreich von unsern angeblichen Menschenlehrern vorbringt, mit dieser schönen Definition des Val. Weigels: „Der Antichrist, ist eigentlich zu reden, nichts anders, als da das Herz besessen ist, und regieret wird von der Menschen Lehre;“, nebst seinen klaren Sprüchen, daß Luther, Zwinglius, und alle ordentlichen Lehrer, die keine innere Einsprache haben, der ärgste Antichrist seien: so wird immer deutlicher werden, wo unser Verfasser seine Lehrsätze herhabe; und was für schlechte Folgen zur Beförderung einer nicht antichristlichen Verfassung im gemeinen Wesen entstehen könnten, wenn solcher fantastischen Köpfe viel werden sollten. Es ist gewis nicht undeutlich, daß der Verfasser höchsten

Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens oben ansitzen sollen; in so fern sie sich nicht recht unter Gott beugen, sondern ihren eignen Willen in Hoffart vollführen, und in Kirchensachen, nicht Gottes Wort und Willen, sondern nur die ihnen vom Kaiser mitgetheilten Rechte zum Grunde legen. Diese ganze Stelle könnte ihren rechten Nachdruck, der darin am Ende liegt, indem diese antichristliche Verfassung sol aufgehoben werden, durch einen wiederläuferischen alten Dolmetscher am besten erhalten. Es ist aber die unschicklichste Freiheit, die der Verfasser sich nimt, nach seinem mystischen Maaßstab und besondern Vorurtheilen es zu entscheiden, ob unsre höchsten Obrigkeiten nach Gottes Wort und Willen, oder nach eigensinnigen Hochmut regieren und handeln; gleichwie es eine gefährliche Lehre ist, daß protestantische Fürsten sich nach dem Kaiser, das ist, nach öffentlich, von ihnen mitgestellten und verabredeten Reichsgesetzen und beliebten Einschränkungen, (zumal solcher Träumereien in der Religion,) nicht anders richten könnten, als mit unleugbarer Beleidigung Gottes.

Dieser

Landesherrn ihre Kirchenrechte meist abspricht, und eine andere Verfassung wünschet und erwartet: dergleichen Gesinnung eben nicht die beste ist, wenn es bey jedem Unterthan stehen sol, zu entscheiden, welcherley Einrichtung der Landesherr eigentlich machen sol, damit sie nach seinem Sin dem Willen Gottes gemäs sey.

Dieser ganze Sin des Verfassers entdeckt sich noch mehr

2) Durch die vielmal wiederholten Beschuldigungen, daß die protestantische jetzige Kirchenverfassung, antichristlich noch sey; die Prediger und andere Lehrer nicht der wahren christlichen Art wären, selbst die rechtschaffenen darunter nicht ausgenommen; (s. vorhin II.) diese sollten nemlich immer wie D. Müller wider die 4 Kirchengößen reden S. 322; wie er auch S. 816. wider das Beichtgeld eifert, die großen steinern Kirchen und magnifiquen Priestereschlöffer S. 947. sollten auf hören; die meisten im Lehrstande wären Antichristen, wie das grosse Synedrium ehemals (\*); S. 949.  
Die

(\*) Es werden, Gottlob, vernünftige Personen nie in der Denkungsart diesem Verfasser ähnlich werden, und die gar großen Verdienste des Predicantens um das ganze gemeine Wesen nach allen Ständen höher achten, als, daß man ihnen das wenige Einkommen, das von alter Erkenntlichkeit herrühret, misgönnen sollte: und wenn noch so viele Prediger dem sel. Müller nachahmen wolten, würde es theils, nach Beschaffenheit der Umstände, nicht unbillig, eingeschränket werden, theils auch ein meist unnützer Eifer seyn. Nie mus man eigene etwaige Einrichten öffentlichen Einrichtungen und Ordnungen, vorziehen: dis geht über die Bestimmung, die ein Prediger von Gott her erhalten hat. Uebrigens giebt es wol sehr wenig magnifique Priestereschlöffer sie müßten Denkmale besonderer Achtung oder anderer rechtmäßigen Absichten seyn: wenigstens läßt man

Die jetzigen Christen seyn mehr Heiden, als diese ehedem S. 1057. Alle die beim ersten Stück schon angeführten Stellen enthalten viel offenbares Schelten wider die jetzige Art der ordentlichen erfordernten Vocation und des Studirens, und müssen hier wieder nachgesehen werden. Nämlich solche innerlich gelehrte inspirirte Handwerksleute, die Vorläufer des tausendjährigen Reichs solten dis alles ohne Kirchengesetze und Ordnung, viel erbaulicher (nach solchem Geschmack von Erbauung) verrichten.

3) Er geht aber noch weiter, und tadelt nicht nur ferner einige Lehren unserer protestantischen Kirchen öffentlich, als S. 1058. die Lehre von Christo für uns, ohnerachtet die allerdeutlichsten Einschränkungen täglich allen Kindern eingepräget werden, also jederman, der nicht so sehr dadurch an dem fanatischen Christo in uns <sup>(25)</sup> gehindert zu werden glaubt,

zufrie-

sich wol nicht von den Predigern den Ris dazu machen. Sollen wir aber lieber auf dem Felde Gottesdienst halten, als in sichern Häusern? Oder sollen wir etwa gar keine mehr haben und besuchen? Die Vergleichung christlicher von höchsten Landesherren gesetzter Consistorien mit dem jüdischen Synedrio, das Christum verdamt hat, ist sehr unbillig; ob sie gleich auch hie und da in andern erbaulichen Schriften angebracht worden ist. Es ist eine gar grosse Ungleichheit zwischen der Art, wie jene Personen dazu sich gebracht haben, und wie Consistoria besetzt und bevollmächtigt werden.

(25) Diese Stelle ist auch sehr merkwürdig, sie entdeckt

zufrieden seyn kan mit der genauen Aufsicht,  
welche die protestantische Kirche über die beste  
und

deckt uns den Grund, warum der Verfasser mit unserer Erklärung des Glaubens nicht zufrieden ist; es ist nemlich ein gros Geheimnis Christus in uns, wie er S. 97; uns belehret. Der Grosvater Weigel, (der mehr als ein blos menschlicher Lehrer seyn sol,) hat so gelehret: Der Glaube ist vita Christi in uns; GOTT lieben, das ist, an den Sohn glauben; der Glaube ist ein GOTT gehorsam Herz. Darum spottet der Verfasser S. 793 von der Alleinglauberey der heutigen wahren Christen; wo er S. 792 so gar tabelt, was in unserer Kirche seit so langer Zeit mit tauglichen Gründen ist erhärtet worden, daß Lütber das Wort, allein, Röm. 2, 28, wider den Grundtext dazu gesetzt habe; des klaren Misbrauchs Ja. 2, 14. 24. 26 nicht zu gedenken. Die reine Lehre sol seyn, durch den lebendigen Glauben, d. i. der durch die Liebe thätig ist, würden wir gerecht und selig, S. 792. Es sol falsch seyn, daß sich GOTT des Menschen blos um des Verdienstes Christi willen erbarme, indem er den Gottlosen um Christi willen gerecht spreche: da doch ohne Sinneränderung, Wiedergeburt und Erbarmung gegen den Nächsten, keine Erbarmung stät sünde S. 844. \* S. 887 \* wird einige Einschränkung gegeben, aber der fanatische Geist ist S. 888 handgreiflich, da er schreibt, der Mensch wird gerecht, blos allein um der Gerechtigkeit Christi willen, das ist, die er ihm um Christi willen schenket, und durch Christum in ihm wirket. Da ist sein Glaubensbekenntnis, Christus in uns gehöre eben sowol zum Grunde unsrer Gerechtigkeit, als Christus für uns; so grundfalsch und ein gefährlicher Irrtum ist, so scheinbar er auch vorgestellet oder entschuldiget werden

und richtigste Lehrart stets anwendet; gleichwie er auch die Lehre und Erklärung der protestantischen Kirche vom Glauben, der da gerecht und selig macht, welchen wir stets für den Augapfel der reinen Lehre angesehen haben, öffentlich für falsch und mangelhaft, und falsche Praxis veranlassend, ausgiebt (s. oben III): sondern er ist auch dreiste genug, die mit größter Fürsichtigkeit nach eigener völliger Ueberzeugung unzähliger frommen und gelehrten Männer, und unter höchster landesherlicher und landesständischen Auctorität eingefürten libros symbolicos, was für welche es auch sind, geradehin unter das antichristliche und aus dem Papstum wolhergebrachte Wesen zu rechnen (<sup>26</sup>). Hier verrät

werden möchte. Dis sol Lutheri Sin bey den Worten Glaube und Gerechtigkeit gewesen seyn. S. 792. Wenn der Verfasser hier ohne Vorsehlichkeit irret: so siehet man den Schaden, wenn man die gesunde Vernunft bey Erlernung der lehrenden Theologie hintansetzt. Unzähligmal sind diese Verwirrungen schon aus einander gesetzt worden: und wir fordern zwar gute Früchte des Glaubens, weil sie sein Unterscheidungszeichen sind, aber ohne das allergeringste davon in den Grund unserer Beruhigung und Seligkeit zu rechnen. Es ist doch unser Thun umsonst, auch in dem besten Leben, ist schon etliche hundert Jahre gesungen und allen Kindern erklärt worden. Aber der fanatische Christus in uns kan sich freilich was mehr einbilden, als andere arme Sünder.

(<sup>26</sup>) S. 212 in der Anmerk. „Es weist also auf die „Lehrsätze der Rabbinen, und im neuen Testament „insonderheit auf die Lehret in den prote- „stan-

verrät sich der rechte Geist des Verfassers: in der That, so lange diese fürtreffliche Vorbilder

der  
 „stantischen Kirchen, welche mehr auf die sym-  
 „bolischen Bücher und auf den heidelbergi-  
 „schen Catechismus, als auf die heil. Schrift  
 „selber sehen. S. 816. Wie die Priester der Ju-  
 „den, = also macht ihr es auch, denn, wenn  
 „ihr die symbolischen Bücher und den heidel-  
 „bergischen Catechismus der heil. Schrift an  
 „die Seite setzet, und Menschenlehren (so nennt er  
 „die, welche mit Gebrauch der gesunden und durch  
 „Gottes Wort erleuchteten Vernunft, gefunden  
 „und ordentlich, nicht schwermerisch, angenommen  
 „worden), mit den Lehren des göttlichen Wortes ver-  
 „mengt vortraget, so sol solches auch nicht böse  
 „heißen. Und damit man nicht denke, es sey nur  
 „eine Unbedachtsamkeit, so schreibt er S. 1. 83. in  
 „der wunderlichen Nach Erinnerung: „Glaube nicht,  
 „daß menschliche Schriften dem Worte Gottes  
 „gleich zu schätzen, und ärgere dich nicht, wenn  
 „man es nicht unangemerkt hat lassen können, daß  
 „solches auch selbst in den protestantischen Kir-  
 „chen geschehe, = daher es denn auch als  
 „ein grosser Fehler, ja als ein subtiles Papst-  
 „tum in der protestantischen Kirche anzusehen ist,  
 „daß man auf solche Bücher (symbolische der Luthe-  
 „raner und Reformirten hatte er eben gerant) eben-  
 „sowol als auf die heil. Schrift schwören läßt, ja  
 „dieselben der heil. Schrift verdeckter Weise vor-  
 „zeucht, indem man schlechterdings fordert, daß  
 „ein Prediger die heil. Schrift nach denselben er-  
 „klären solle. Er läßt vornehmlich hier aussen, daß  
 „dem angeblichen Prediger freistehet, eine Predigerstelle  
 „nicht anzunehmen, wenn er die Uebereinstimmung  
 „der heil. Schrift und dieser Bücher nicht erkennen  
 „kan, und daß eben dieses ernstliche Aufsehen, das  
 D 4 unsere

der reinen Lehre in den Kirchen, Schulen und Academien bleiben werden, siehet es um das tausendjährige Reich, welches der Verfasser so herzlich wünschet und hoffet, , noch gar sehr weitläufig aus; daher wil er diese, in getreuer Nachfolae mancher vorigen fanatischen Christen, allen Protestanten aus den Händen reißen. Alsdenn könnte man schöne lehren und predigen, was einem so und so im Herzen oder Geiste wäre. Es steht ihm frey, sich nicht dazu zu bekennen; aber sie öffentlich anzugreifen und zu verschreien: ist ein kirchlicher Aufrur, der der ganzen Gesellschaft gefährlich und daher unseidlich ist. Mit den vorigen Schwärmern hat er endlich

4) auch folgende Seltenheiten gemein; die unruhige Hofnung des tausendjährigen<sup>(27)</sup> Reichs,

unsere Kirche, der Vorschrifte Pauli zu Folge, bewiset, Fleis, Bedächtlichkeit und genaue Prüfung befördert und auflegt. Val. Weigel hatte auch schon solche gründliche Gedanken, als unser Verfasser. Diese Leute legen ebenfals die heilige Schrift nach menschlichen, aber ziemlich unvernünftigen Büchern und Lehrsätzen aus, die sie für innerliche Bibel halten; ja sie verdammen ohne Gnade alle die als Antichristen, die sich von ihren Lehren entfernen: wie unser Verfasser klärlich genug selbst thut.

(27) Wir müsten hier gar lange Stellen abschreiben; aber unsere Leser werden es uns zutrauen, daß wir aufrechtig genug handeln, ihm nichts blos aufzubürden. Man sehe S. 956, 1085, 1091, wo es klärlich heißt, er sehe dieses hinzu für die, welche die Lehre vom 1000jährigen Reiche noch nicht fassen und tra-

Reichs, da er eben nicht unter die subtilern Chiliaften gehöret; die Lehre von Ausbrennung der Unlauterkeiten nach dem Tode S. 1136. Anm. und S. 51; den grossen Unterschied zwischen Geist und Seele S. 81; auch zwischen doppelter Wiedergeburt, S. 13. von wirklicher Vollkommenheit, daß man auch nicht in einem Worte fele S. 17. mit offenerer Verdrehung Jacobi 3, 1; daß Heiden, Türken, Juden, als Kinder in Christo anzusehen sind, S. 1180, da das Gegentheils ein gröblicher Irrtum seyn sol; daß das Abendmal auch ohne Consecration eines ordinirten Predigers gehalten werden könne, S. 317. (und man man also Prediger und Kirchenordnung verachten möge, indem hier gar nicht der Fal, daß es etwa daran mangle, in Rechnung ist); daß das gepredigte Wort was äusserliches, und das heil. Sacrament was äusserliches sey, dem eine innere Mittheilung der geistlichen Kräfte entgegen-

## D 5

gengekehrt

tragen können, als welche auch ein Geheimnis bleiben, und erst bey dem gesegneten Anbruch desselben recht würde offenbaret werden. S. 1103, werden die ältesten Begebenheiten der Juden zu Vorbildern gemacht; man solle besonders um Offenbarung bitten. S. 1159, man sol nicht speculiren, was es doch eigentlich mit dem 1000jährigen Reiche für Bewandnis haben werde, sondern die Sache selbst als eine in heiliger Schrift gegründete Wahrheit, einfältig glauben u. d. i. alle Vernunft, oder Untersuchung der Wahrheit oder Einbildung, sein bey Seite setzen. So werden wir besondere Glaubensartikel bekommen!

gengesetzt wird, S. 853; die heilige Dreieinigkeit spricht nicht durch äusserliches Wort, (gleichwol heist er es S. 617 das liebe Bibelbuch, daß man denken sol, er halte sie hoch genug) oder Stimme = sondern auf eine kräftige (als wenn jenes unkräftig) und innige Weise in dem Inwendigen der Seele; das ist fanaticisch, eben, weil er äusseres Wort und innere Einsprache, auffer dem Gebrauch von jenem, unterscheidet. Er hat es auch warlich nicht in unserer Kirche gelernet, die Erzählung in den Büchern der Maccabäer zu wahren Vorbildern auf künftige Begebenheiten der christlichen und gar der jezigen protestantischen Kirche zu machen, und das noch abgeschmacktere Sabelbuch 4 Esdrä zur nützlichen und überzeugenden Erleuterung anzuführen, und das ganze 13 Kapitel als ein wahres Gesicht (dergleichen er freilich gar viele glaubt) zu empfehlen S. 1103, um daraus das tausendjährige Reich noch mehr zu erweisen. Unter diesen grossen Sonderlichkeiten mus es einem seltsam vorkommen, daß der Verfasser hie und da angesehener Lehrer von unsrer Kirche Zeugnisse einmengen wil; als wenn sie seiner Meinung wären <sup>(28)</sup>.

Diese

(28) Wenn jemand sich solte überreden können, die schlechte Buch selbst zu lesen; der würde finden, daß wir nicht wenig wunderliche Seltenheiten, zumal von der Uebereinkommung mit Weigels Gelassenheit 2c. ausgelassen haben. So klärlich dieselben alle wider die Lehren der protestantischen Kirche lauten;

Diese Vorstellung, die so kurz, als nur möglich, abgefaßt worden, wird völlig hinreichend

fen; so offenbar auch der Verfasser stets alle academische und übrige theologische Gelehrsamkeit, und bey uns erforderliche Beschaffenheiten eines Lehrers, als antichristlich tadelt und verwirft: so wunderlich ist es nun allerdings, daß er gleichwol thut, als wenn ihm an dem Beifal Lutheri oder anderer protestantischen Theologen gelegen wäre; da sie doch alle an dem Menschenwerk, an den symbolischen Büchern, an den Einrichtungen des protestantischen Lehramts, steten, grossen Theil und Einfluß auf jetzige Verfassung gehabt haben. Ausser dem, daß er sich auf Lutheri Verstand der Worte **Glaube und Gerechtigkeit** beruft, hat er S. 874 eine lange Stelle aus **Luthers** Auslegung des 2. Buspalsms angeführt; und eigenmächtig glosiret; da es doch bekant genug ist, was Luther von den neuen Propheten, und ihrem Dünkel über das geschriebene Wort, hält. (S. 245 \*) von dem übernatürlichen Gebet, als einem jetzigen Offenbarungsmittel, wo ausser dem **Taulerus, Arnd und Spener, Osianders** theol. cas. P. 11 p. 625 angeführt wird; welche Lehrer in der That nicht einerley gedacht haben, als der Grund dieser Mystik es erfordert. Zu dieser Klugheit gehört auch, was bey S. 959, nach der Anpreisung der Herrlichkeit des tausendjährigen Reichs, unten eingerückt wird, lieber **Herr Gott, wecke uns auf, daß wir bereit sind, wenn dein lieber Sohn komt** etc. als wenn je die protestantische Kirche hierunter auf die Zukunft zum tausendjährigen Reichs bete. Noch eine Stelle will sich nicht gleich wieder finden lassen, wo von **Luthero** angeführt worden, man müsse aus der **Creatur** ausgehen. Sie gehört aber gar nicht her; **Lutherus** versteht ganz was anders darunter, als sol-

che

chen bey jedem Leser, der noch nicht seiner gesunden Vernunft Abschied gegeben hat, wornach er von dem Grund und Ungrund aller angeblichen Lehren, Wahrheiten und Dinge, allein Einsicht haben und bekommen kan, auch derselben Erleuchtung und Heiligung, nicht aber Zerstörung, Aufhebung, oder wesentliche Veränderung dieser natürlichen menschlichen unschätzbaren Fähigkeit, durch rechten Gebrauch des göttlichen Worts und des heiligen Geistes ordentliche mittelbare Wirkung, erfahren und erwarten gelernt, die wahre Beurtheilung von dieser so hoch angepriesenen Arbeit, die ein Werk der gnädigen Barmherzigkeit Gottes seyn soll, zu erleichtern. Es wird also auch nicht nötig seyn, diese Vorstellung wider ein Buch, das dieser Art ist, und der protestantischen Kirche öffentlich gleichsam Hohn spricht, an sich zu rechtfertigen, wenn sie auch hie und da lebhaft ausgefallen seyn möchte: indem theils die Schreibart des Verfassers überhaupt viel schneller und heftiger im Ausdruck list, er auch noch dazu allemal in der Person Gottes zu reden sich herausgenommen; theils dergleichen Sprache seit gar langer Zeit, zumal in diesem Jahrhundert hie und da gehöret wird, worauf deutliche und runde Antwort nicht gar ausbleiben

ben  
che Leute damit meinen. Sein Buch, de seruo arbitrio, giebt die rechte Erklärung davon; aber da ist zu viel aus den Zeichen Cheschbon nötig, Lutherum so zu verstehen, als seine Absicht wirklich erfordert.

ben darf, um anderer willen. Seine Ermahnung in der Nacherinnerung, man sollte nicht kritisiren nach dem, was man von Jugend auf etwa gelernet, oder noch jetzt zu hören pflege: ist eben so unbillig und erzparteisch, als seltsam der Wunsch und das Gebet ist, daß Gott alles wolke unschädlich seyn lassen, wenn er auch etwa sich geirret hätte. Wie sich das am wenigsten reimen würde, mit dem Vorzug in der richtigen Erkenntnis vor allen unsern Lehrern und Predigern, die auf Universitäten, und nach allen ordentlichen Hilfsmitteln, sie zu erlangen, auch auf anständige beste Art sie mitzutheilen, trachten, als welches alles er zum antichristlichen rechnet: so ist es auch wol nur wegen der noch dauernden Zeitumstände und protestantischer Kirchenverfassung als eine *captatio benevolentiae* anzusehen, um desto mehr Eingang bey guten Gemüthern zu behalten. Wer hatte ihm denn den Beruf gegeben sich in diese Gefahr zu begeben? Wie kan er von Gott seyn begnadiget worden, dis zu schreiben, wenn Irthümer hierin von ihm selbst für nicht unmöglich, als in anderer ehrlicher Leute Schriften, die sich keiner solchen Einsprache rümen, müssen angesehen werden?

Um der ganzen Absicht dieser öffentlichen Vorstellung ein Genüge zu thun, mus ich noch folgendes hinzusetzen, so besonders alle angehende Gottesgelerten, die auf Universitäten sind, oder sich dahin begeben, näher angehet.  
Wie

Wie zu ihrer ganzen Bestimmung, der sie sich widmen, es mit gehöret, dereinst ein gutes Fürbild christlicher Gemeinen zu seyn: so ist und bleibt es notwendig wahr, daß sie sich wahre rechte Gottesfurcht gar besonders anempfohlen seyn lassen müssen, um nicht selbst verwerflich zu werden. Aber nie sol sich jemand bereden lassen, es mag auch noch so viel, und von wem es wil, gesagt oder geschrieben werden, als wenn sie eben dadurch ganz allein hinreichend zu rechtmäßiger Führung eines Lehramtes geschickt gemacht wären. Da es nicht wahr ist, daß einem durch noch so ernstliche Ausübung der Frömmigkeit, ja durch noch so fleißiges Beten oder erbauen seiner selbst, wirklich die Wissenschaften und Fertigkeit in den Gegenständen selbst, welche GOTT durch die ihnen vorgeschriebene Bestimmung, an ihnen erfordert, mitgetheilt werden; als welches in dem Lehrstand so wenig, als in andern Ständen geschiehet, wo jeder erst das lernen mus, wodurch er durch GOTTES Segen anderer Menschen Bestes wieder befördern kan: so bleibt es ausgemacht und unleugbar, daß man sich auf ordentliche Art und Weise, wie es die Natur unserer menschlichen Fähigkeiten, und die Beschaffenheit der theologischen Gegenstände erfordert, aufs eifrigste und treueste die nötigen Geschicklichkeiten verschaffen mus; in welcher Bemühung aber freilich, ein redliches Herz gegen GOTT, wahre Vereinigung mit ihm und seinen

Ab

Absichten, und stete Betrachtung der Hauptabsicht des Lehramts, wozu jenes die Mittelendzwecke sind, einen sehr vorzüglich befördern wird. Man mus also notwendig alle von der gnädigen Vorsehung Gottes, die über die christliche Kirche allein mit untadelhafter Weisheit waltet, angebotene, und eben damit für seiner übrigen Absicht beförderlich erklärte Mittel, aufs allerbeste anwenden: um desto mehr so wohl geschickt, als geneigt zu werden, alle Versuche der wider Gott und seine wahre Offenbarung sich in unsern Zeiten gar sehr erhebenden Unvernunft und Frechheit, in nachtheiligem Misbrauch menschlicher trefflichen Fähigkeiten, unschädlicher zu machen; also eben derselben Fertigkeiten selbst nicht in dem möglichen grössern oder kleinern Mase zu entberen, die von andern übel angewendet werden. Man mus aber auch im Stande seyn, alle selbst gemachte treibende Frömmigkeit, eigne Geistlichkeit, und dazu führende Abwege, deutlich und frey zu entdecken, schwerer zu machen, und also sowol die Ehre Gottes, als des protestantischen bisherigen Kirchen und Lehramts wider alle sonst auch wol gut gemeinte Schmälerungen, durch sein eignes rechtschaffenes Beispiel, und erforderliche Bereitschaft, sich zu verantworten, allezeit anständigst zu retten. Wie alles dieses endlich auf dem richtigen, deutlich darzuthuenden Verstand des Wortes Gottes und schicklichster Anwendung davon alleine beruhet: so ist also vornehmlich

nemlich aller Fleis hierauf zu richten, alles, was zu richtiger Sprachkenntnis gehöret, es sey von einzelnen Beobachtungen derselben, oder aus andern Wissenschaften, gehörig zusammen zu nehmen. So wird es unter götlichen Segen leicht seyn, zu verhüten, daß uns nicht das helle Licht des theuren geoffenbarten Wortes durch Mystikerey und wilkürliche Bergeistlichung zu seinem wahren Zweck unbrauchbar gemacht werde. So wird die hohe Nützlichkeit der academischen Einrichtung nie verkannt werden; so wird denen höchsten Absichten protestantischer Landesherren Genüge geschehen, und ihnen selbst hingegen der rechtmäßige grosse Vorteil von Universitäten zuwachsen, in Beförderung allerley götlichen Gedeihens in allen Ständen. Es wird aber auch nicht daran felen, (welches wir mit viel mehrerm Grunde, als solcherley wunderliche Veränderungen der christlichen Welt im tausendjährigen Reiche hoffen können), was der Stifter unser heiligen Religion so theuer versprochen hat; er wolle mit seinen Aposteln seyn und bleiben bis an der Welt Ende; so nicht anders in Erfüllung gehet, als in allen denen, die nach ihnen ihren Beruf und Amt überkommen: und er wird also allein, ohne solchen menschlichen zudringlichen Beistand und heftigere Wirksamkeit, als er uns aufgelegt hat, und auflegen fonte, der Anfänger und Bollender des Glaubens und der Seligkeit aller wahren Christen seyn und bleiben.

s  
t  
v  
s  
t  
n  
s  
r  
s  
t  
s  
r  
t  
n  
s  
t  
s

m. c.



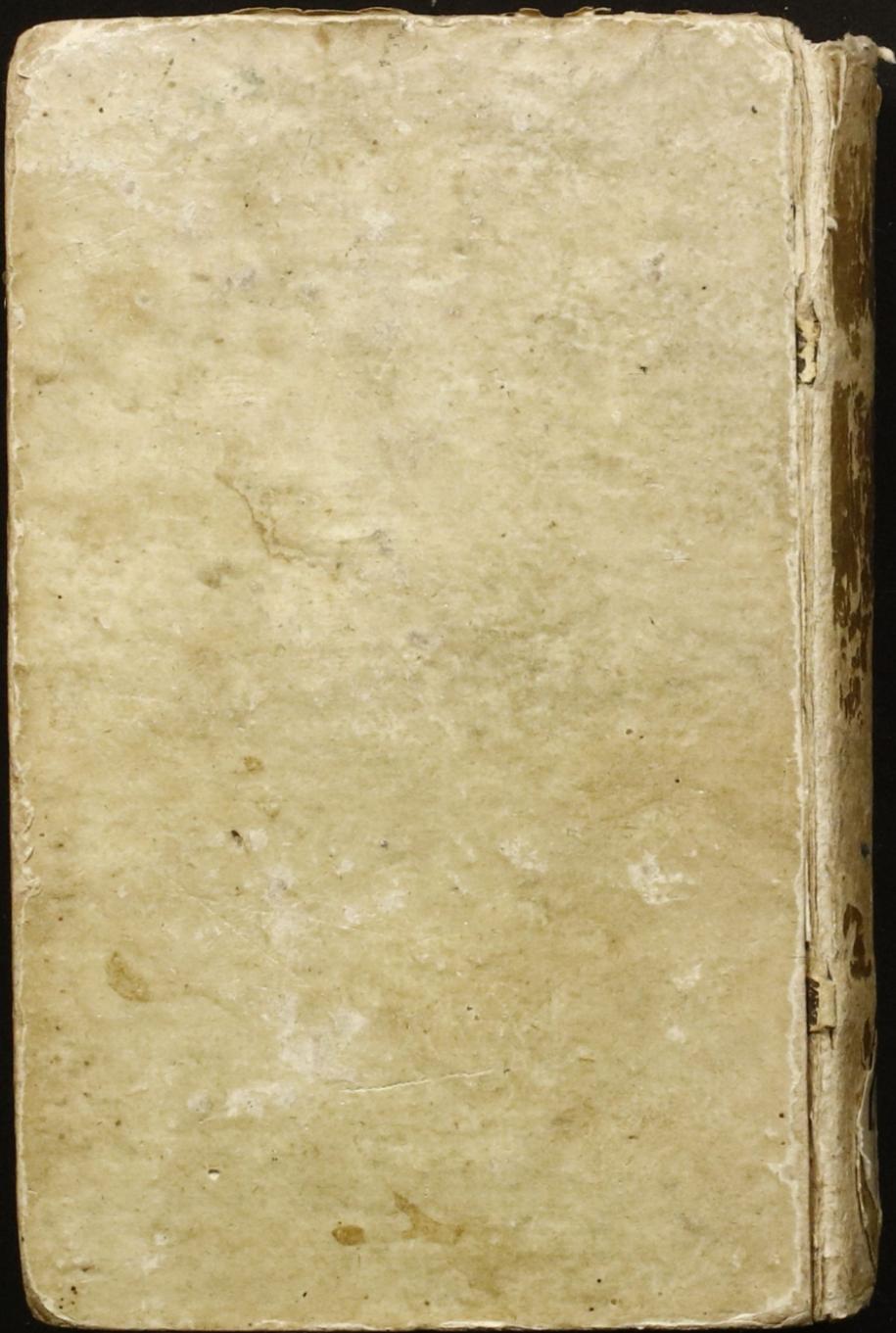


Jc 172  
8

(112.)

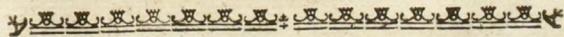
1018

m. f.





D. Joh. Salom. Semlers  
kurze  
**Vorstellung**  
wider die neue  
dreifache Paraphrasin  
über das  
Hohe Lied.



Halle, bey Johann Justinus Gebauer 1757.

